



Wochenschrift für den gesamten Osten

Mitbegründer: Dr. Franz Lüdtke, Verlag Bund Deutscher Osten E. V., Berlin W 30.

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. und 5 Pf. Postgebühr.
Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der angepalteten Zeile 45 Pf.

Nr. 38.

Berlin, 21. September 1934.

15. Jahrg.

Inhalt: S. 445: Stelle im Schutz der „Minderheiten“. — S. 447: Von den Polen in Deutschland und Danzig. — S. 448: Die „Deutsche Vereinigung“. — Die Jung-
deutsche Partei — der Silbersteinweg der Deutschen in Polen. — S. 449: Der Vertrag des kaiserlichen Vertrags. — Poland-Rede. — S. 450: Das außenpolitische
Programm des Anstalts. — Die Rechte als Schiffsfahrtsfrage. — S. 451: Das Agl. Friedrich-Wilhelm-Gedächtnis in Polen. — Kautzke'sche Sorgen. — S. 452: Die
überseitsche Kohlenausfuhr. — Odra, ein Meisterwerk deutscher Kultur. — S. 453: Fahrt in die Tatra. — S. 454: „Oh male in Majoren“. — Böcher.

Krise im Schutz der „Minderheiten“.

Der polnische Vorstoß.

Polen hat seine praktische Mitarbeit an der Durchführung der ihm durch den Minderheitenschutzvertrag vom 28. Juni 1919 auferlegten Verpflichtungen mit sofortiger Wirkung gekündigt. Am 13. September hat Oberst Dzik vor der Vollversammlung des Völkerbundes erklärt, daß die polnische Regierung die Errichtung eines alle Staaten umfassenden und alle Volksgruppen betreffenden Systems des „Minderheitenschutzes“ erwarte und sich in dieser Erwartung veranlaßt sehe, sofort „jede Zusammenarbeit mit den internationalen Organisationen abzulehnen, soweit sie die Kontrolle der Durchführung des Minderheitenschutzes durch Polen betreffen“. Tatsächlich ist dieses Mandat des polnischen Außenministers äußerst gestrichelt. Er hat mit einer Sonderbewegung das bisherige System des „Minderheitenschutzes“ für Polen beseitigt. Dem übrigen aber hat er sich auf dem Standpunkt gestellt, daß es jetzt nicht mehr eine Aufgabe Polens, sondern der anderen Staaten sei, für das weitere Schicksal des internationalen Schutzes der Volksgruppen im Sinne des polnischen Antrages zu sorgen. Die Annahme, daß es Polen weniger auf eine Verallgemeinerung des Schutzes als darauf ankommt, selbst von den Verpflichtungen aus dem Vertrag von 1919 loszukommen, hat sich als richtig erwiesen. Polen hat durch eine einfache Erklärung erreicht, was es wollte. Es hat eine vollendete Aufgabe geschaffen. In dem weiteren Schicksal des Antrages, dessen Ziel die Verallgemeinerung des Schutzes sein sollte, hat es unter diesen Umständen kein besonderes Interesse. Daß sich unter den in Genf maßgebenden Staaten einer finden wird, der sich ernsthaft dieses Antrages annimmt, ist nicht zu erwarten. Und noch weniger wahrscheinlich ist es, daß dieser Antrag jemals zu einem praktischen Erfolg führen wird.

Die Frage ist so, daß Polen nicht den Minderheitenschutzvertrag als solchen gekündigt, sondern nur seine Mitwirkung an dessen Durchführung eingestellt hat. Der Vertrag bleibt an sich noch bestehen. Der polnische Schritt bedeutet nur, daß die polnische Regierung in Zukunft keinerlei Anfragen, Schreiben, Denkschriften oder Gesuche der Minderheitenkommission des Völkerbundes mehr annehmen oder beantworten wird, daß sie jede Verbindung mit diesen Organen abbricht, sich auf keine Vorschläge dieser Organe mehr einläßt und es ablehnt, sich an deren Beschlüsse zu halten. In dem Vertrag selbst ist die Möglichkeit einer Kündigung überhaupt nicht vorgesehen. Dagegen ist im Artikel 12 des Vertrages von der Möglichkeit einer Änderung seiner Bestimmungen die Rede: „Sie (d. h. die Bestimmungen) werden ohne die Zustimmung der Mehrheit des Völkerbundes nicht geändert werden können. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan verpflichten sich, ihre Genehmigung zu irgendeiner Änderung dieser Bestimmungen nicht zu verweigern, die in gebührender Form die Billigung der Mehrheit des Völkerbundes erlangen würde.“ Auf diesen Artikel in Verbindung mit dem Artikel 19 der Völkerbundsstatute wird man wohl zurückgreifen, um die Angelegenheit wenigstens formell wieder ins Reine zu bringen. Vielleicht wird man bei dieser Gelegenheit im Völkerbundsrat versuchen, Polen Schwierigkeiten zu machen, und es auf eine neue Kreeen- und Machtpose ankommen lassen. Man kann sich freilich von einem solchen Manöver keine allzu große Wirkung

versprechen. Denn Polen hat gegenüber den kritischen und feindseligen Aufregungen, die sein Verhalten namentlich in Frankreich ausgelöst hat, bereits mehrfach und sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß es in der Frage des Minderheitenschutzes unter keinen Umständen mehr nachgeben werde. Und der Genfer Korrespondent des „Daily Express“ will in einer Unterredung mit einer hochstehenden polnischen Persönlichkeit sogar festgestellt haben, daß Polen lieber aus dem Völkerbund austreten als seinen Widerstand gegen die einseitigen Verpflichtungen auf dem Gebiete des Minderheitenschutzes aufgeben werde.

Das Genfer System.

Die Frage des internationalen Schutzes der Volksgruppen steht an einer entscheidenden Wende. Die Staaten der Kleinen Entente sind dem polnischen Beispiel gefolgt; sie haben sich die Erklärung Polens zu eigen gemacht. Auch sie erkennen also ein Recht des Völkerbundes auf Kontrolle ihrer Volksgroupenpolitik nicht mehr an. Niemand wird nun behaupten wollen, daß die vom Völkerbund eingeschlagene Methode, die „Minderheiten“ zu schützen, jemals besonders wirkungsvoll war. Von den mehreren hundert Petitionen, die von den verschiedenen Volksgruppen der Minderheitenschutzverträgen unternommen wurden im Laufe der Jahre in Genf eingereicht wurden, ist überhaupt nur ein Teil vor dem Rat zur Verhandlung gekommen und davon wiederum wurden nur ganz wenige im Sinne der bedrängten Volksgruppen entschieden. Dort aber, wo das wirklich der Fall war, hat man sich selten davon gehört, daß die Entscheidungen des Rates auch von den betreffenden Staaten praktisch durchgeführt worden sind.

Hinter den Entscheidungen, die jumeist so abgelehnt waren, daß sie geradezu zu Sinnentstellungen und Rechtsbeugungen herausfordern mußten, stand weder der ernsthafteste Wille, noch die Macht, die betreffenden Staaten zur ihrer praktischen Einhaltung zu zwingen. Der „Minderheitenschutz“ des Völkerbundes ist — wie die Genfer Diskussion selber — ein typisches Produkt liberalistischen Geistes. Die Staaten, die als die Garanten der Schutzverträge vom Juni 1919 fungieren, sind solche, die für sich selbst den Gedanken eines gleichen Lebensrechtes verschiedener Volkstümer in einem Staat ablehnen. Sie haben die nationalstaatliche Idee, auf der sie selber beruhen, auf einen Raum übertragen, in dem die geschichtlich bedingte Gemengelage der Völker die Bildung von Nationalstaaten ausschließt, es sei denn, daß den „Mehrheitsvölkern“ das Recht zuerkannt wird, die „Minderheiten“ ihres Machtbereichs zu verdrängen und zu assimilieren. Die ausdrückliche oder stillschweigende Zuerkennung dieses Rechtes ist denn auch die natürliche liberalistische Denkweise des alten Westens auf den jungen Osten gewesen. Zugabe aber nicht: Das Minderheitenschutzsystem des Völkerbundes war und ist noch heute von der einmal durch Mello Franco und Schamberlain ganz offen vertretenen Anschauung beherrscht, daß es die Pflicht der nationalen „Minderheiten“ ist, in den „Mehrheitsvölkern“ unterzugehen, und daß es nur die Aufgabe des Völkerbundes sein könne, diesem „natürlichen“ Assimilierungsprozeß die häufig auftretenden Schäden zu nehmen. Dazu kommt noch, daß der Schutz, den der Völkerbund allenfalls zu gewähren gedenkt, sich nur auf die Einzelpersonen, nicht aber auf die Gemeinschaften be-

reicht, mit einigen seiner Nachbarn weitestgehende Abkommen zum Schutz der Volkskammer geschlossen, und zwar mit der Freien Stadt Danzig, mit der Selbstschloßowaki und Semjatrungland (einschließlich Ukraine). In diesen Verträgen werden unabhängig vom Bölkerbund bestimmte Volkskammern unmittelbar vom Staat zu Staat geregelt. Es lohnt sich, auf den Inhalt dieser Verträge, soweit Polen dabei in Frage kommt, kurz einzugehen.

Im Rigaer Friedensvertrag vom 18. März 1921 bekräftigt sich der Artikel 7 mit dieser Frage. Den in Rußland, in der Ukraine und in Weißrussland wohnenden Personen polnischer Volkszugehörigkeit wird das Recht zuerkannt, „im Rahmen der inneren Selbstverwaltung dieser Länder“ ihr eigenes Schicksal in der inneren und zu unterstützen, zur Pflege ihres geistlichen Lebens Verbände und Vereine zu gründen und ihr kirchliches Leben zu entfalten. Die gleichen Rechte sollen die Personen russischer, ukrainischer und weißrussischer Volkszugehörigkeit in Polen genießen. In dem polnisch-schwedischen Vertrag über juristische und finanzielle Angelegenheiten vom 23. April 1925 befohlen sich die Artikel 11–23 mit dem „Schutz der Minderheiten“. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Feststellung der Volkszugehörigkeit oder der Muttersprache einer Person einzig und allein die Erklärung der betreffenden Person oder ihres gesetzlichen Vertreters maßgebend sein soll, daß den höhergestellten Minderheitsangehörigen der Bevölkerung ihrer Muttersprache vor Gericht und im Verkehr mit den Behörden gelistet sein soll und daß sie in Bezug auf Konzeptionen, amtliche Genehmigungen, staatliche Zusammenkünfte, nicht schlechter als die Angehörigen des „Mehrheitsvolkes“ gestellt werden sollen. Weiter finden sich in diesem Vertragsteil Bestimmungen über das Recht auf Errichtung von Privatschulen, auf Heranziehung von geeigneten Lehrkräften aus dem Heimatstaat usw. In den Ar-

tikeln 73–81 wird schließlich das Verfahren zur Beilegung etwaiger Streitfälle geregelt.

Das bedeutungsvollste Abkommen dieser Art, das Polen bisher abgeschlossen hat, ist das Danjag-polnische Übereinkommen vom 18. September 1933, durch das einem zwölfjährigen, von freien Streitigkeiten gelösten Schiedsgericht ein Ende gemacht worden ist. Dieses Übereinkommen ist zwar ein zweiseitiges. Aber es beruht nicht auf dem Grundgedanken der Gegenseitigkeit; denn es regelt lediglich die Rechte der Polen in Danzig, bezieht sich jedoch nicht auf das Schiedsgericht, das es unter sich hat, auch insofern von allen anderen Abkommen zum Schutze von Volkskammern, daß es nicht nur die Polen Danziger Staatsangehörigkeit, sondern auch alle anderen Personen polnischer Herkunft und Sprache aus dem Gebiete der Freien Stadt Danzig umfaßt. Sachlich beschränkt sich dieses Abkommen auf die Regelung der polnischen Schulverhältnisse und der Rechte der polnischen Sprache in Danzig. Diese Staaten werden jedoch in diesem Übereinkommen mit einer in anderen „Minderheitenabkommen“ bisher nicht gebräuchlichen Ausführlichkeit behandelt.

Weitere zweiseitige Abkommen dieser Art hat Polen bisher noch nicht abgeschlossen. Nachdem Warschau aber sehr in der Behandlung der Volksgruppenfragen vorangekommen ist, hat es sich die Bahn zur Schaffung eines wirkmächtigeren Schutzes der Volksgruppenrechte durch das Mittel der zweiseitigen Verträge geebnet. Es bleibt abzuwarten, ob es in dieser Richtung die Initiative ergreifen wird und welche Staaten sich dann gegebenenfalls dazu bereit finden werden, im gegenseitigen Einvernehmen mit Warschau die Rechte ihrer Volkskammernangehörigen in Polen zu wahren und entsprechend die Rechte der in ihren Hoheitsgebieten ansässigen Polen vertraglich sicherzustellen. Dr. Kradel.

Von den Polen in Deutschland.

Über die glänzende Lage, in der sich die Polen in Deutschland befinden, über die Freiheit ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Entfaltung, deren sie sich erfreuen, gibt ein Artikel des Orlasburger „Majur“, eines Polenblattes mit winziger Auslagenfrist, sehr freimütig Auskunft. Wenn in dem Bericht auch von „großen Schwierigkeiten“ die Rede ist und über die „allzu geringe Zahl“ der polnischen Schüler geklagt wird, so hat das nicht viel zu bedeuten. Im „Majur“ wird aus Prinzip gemerkt, wie es ja auch nicht anders sein kann, wenn man von völlig falschen Voraussetzungen ausgeht und hinsichtlich der Stärke der polnischen Volkspolizei in Deutschland mit Phantasien jongliert. In dem Artikel heißt es:

„Die polnische Bevölkerung in Deutschland hat sich eine große Selbstorganisation geschaffen, die die kulturellen Angelegenheiten der Polen in Deutschland leitet und für sie verantwortlich ist. Diese Organisation ist der Bund der Polen in Deutschland, den seine Hauptstelle in Berlin hat. Der Polenbund ist in fünf Landesverbände eingeteilt, die sich selbständig auf Grund ihrer Satzung nach Direktiven des Vorstandes verhalten. Die Landesverbände üben ihre Tätigkeit durch Kreissekretariate aus. Die polnische Bevölkerung in Deutschland befindet sich in einer schwierigen Lage, da ihr eine Intelligenz- und daher eine Führerschicht fehlt. Die Mehrheit der polnischen Intelligenz Angehörigen bat Deutschland nach dem Kriege oder nach den Volkskammern verlassen. Zurückgeblieben ist vorwiegend der kleine Landbau und der Arbeiter, also ein Element, das in erheblichem Maße oder ganz von den Arbeitgebern abhängig ist und häufig die Führer entbehrt. Unter diesen Verhältnissen begannen alle Bemühungen, das geistige und kulturelle Potential aufrechtzuerhalten, großen Schwierigkeiten, die sich in weitem Maße durch einen Stamm an Intelligenz beseitigen ließen, der sich zweifellos selbständig machen und die polnische Volkskammer im Reich gegen die entnationalisierende mitternenden Einflüsse widerstandsfähig machen würde.“

„Der Weg, um in Deutschland eine polnische Intelligenz heranzuziehen, ist der Ausbau des polnischen Schulwesens. Die Bildungsangelegenheiten gehören zum Arbeitsbereich des Verbandes polnischer Schulkreise, der ebenfalls territorial gegliedert ist. Der Verband polnischer Schulkreise hat unterbald 62 polnische Volksschulen in denen insgesamt 6877 Kinder herangebildet werden. Dieser Zustand ist weit davon entfernt, für gut gehalten zu werden, denn 6877 Kinder, die den Unterricht in polnischer Sprache erhalten, sind bei einer Gesamtzahl von „anderthalb Millionen“ Polen (17½) eine allzu geringe Zahl. Außerdem besitzt der Verband ein polnisches Gymnasium (gemeint ist Mittelschule mit gymnasialem Lehrplan) in Weiden, das von etwa 300 Schülern besucht wird. Auf den Universitäten in Berlin, Königsberg und Breslau studieren etwa 60 polnische Akademiker, die deutsche Reichsangehörige und in den Korporationen „Polonia“, „Piast“ und „Silesia Superior“ vereint sind.“

„Die wirtschaftliche Kraft des polnischen Elements in Deutschland, die sich ausschließlich auf die eigenen Kräfte stützt, nimmt feste Formen an und wächst unaufhörlich. Stark entwickelt ist die polnische Genossenschaftsbewegung. Die polnischen Genossenschaften in Deutschland haben sowohl die Inflation als auch die Krise unversehrt

überstanden. Es gibt in Deutschland insgesamt 28 polnische Genossenschaften, davon 20 Kredit-, sechs landwirtschaftliche und Handels-, sowie zwei Bau-Genossenschaften. Die polnischen Genossenschaften sind im Verband polnischer Genossenschaften in Deutschland zusammengeschlossen. Das Zentralinstitut der polnischen Genossenschaften in Deutschland ist die Bank Slowiacki (Slowacki Bank) in Berlin. Diese arbeitet mit dem Verband polnischer Genossenschaften eng zusammen.

„Ein Beweis für das starke Nationalgefühl der in Deutschland wohnenden Polen ist die verhältnismäßig stark entwickelte polnische Presse. (Dazu sei bemerkt, daß die größte polnische Zeitung, die Oppelner „Romyng Codzienn“, eine Auflage von nur 1800 Stück aufweisen hat.) Insgesamt erscheinen in Deutschland 17 polnische Druckchriften, davon vier dem Kompositoren Felix Rommelspacher herausgegeben werden. Drei dieser Druckchriften, zwei jede zweite Woche erscheinende Druckchriften, sieben Monatschriften und eine Vierteljahrschrift.“

Die „Gazeta Olsztynska“ berichtete am 7. September über die Herausgabe zweier Niederbücher für die im Ausland lebenden Polen. Es heißt in diesem Artikel: „Der Oberste Rat des Weltbundes der Polen, der die Bedeutung der Musik und des polnischen Liedes unter den Landsleuten in der Fremde richtig einschätzte, hat eine intensive Aktion auf diesem Gebiet der nationalen Kultur aufgenommen. Die erste Etappe auf diesem Wege ist die Herausgabe des im Verlage des Obersten Rates des Weltbundes der Polen erschienenen Niederbuches „Weißer Adler“ für gemischten Chor, das von dem Komponisten Felix Rommelspacher bearbeitet worden ist. Bei der Herausgabe des Niederbuches für gemischten Chor war sich der Oberste Rat darüber klar, daß gerade der gemischte Chor den sozialen Anknüpf, die Unterordnung der Einzelperson unter einen gemeinsamen Willen und Gedanken bildet und zur Zusammenfassung einzelner Weltgruppen zwecks Erreichung gemeinsamer harmonischer Ziele vorbereitet. Dieses Niederbuch ist praktischen Bedürfnissen entsprungen und ist ein Handbuch, in dem jeder Chorleiter Nieder findet, die im allgemeinen den Bedürfnissen einer Sängervereinigung entsprechen. Zugleich mit dem Niederbuch „Weißer Adler“ hat der Oberste Rat des Weltbundes der Polen die von Professor Felix Rommelspacher zu den Worten Kallimach komponierten „Nieder der Polen im Auslande“ herausgegeben.“

... und in Danzig.

Die Danziger Behörden haben die Statuten eines Zentralkomitees polnischer Katholiken in Danzig bekräftigt. Vorsitzender ist der Pfarrer der polnischen Christengemeinde in Danzig, Rogaczewski. Das Zentralkomitee der polnischen Katholiken wird allgemeine Interessensvertretung der polnischen Katholiken Danzigs sein.

Am 9. September d. J. fand in Danzig eine Zusammenkunft aller polnischen Bischöfe des Reichsstraßengebietes statt. An dem damit verbundenen Gespräch teilnahmen die Vertreter der polnischen Behörden in Danzig teil mit dem polnischen Vertreter Minister Pappe an der Spitze. Der Pappe erfolgte auch ein Vorbesuch der Pfadfinder.

Die „Deutsche Vereinigung“.

Die Auseinandersetzungen innerhalb des Deutschtums in Polen und Pommerellen sind seit einiger Zeit — wenigstens nach außen hin — zur Ruhe gekommen. Davon, daß die starken inneren Spannungen beseitigt worden sind, ist jedoch keine Rede. Man hat an die Disziplin des Deutschtums das durch das scharfe Auseinanderfallen der Jungdeutschen und der Systemleute in starke Erregung versetzt worden war, appelliert. Und die Polenier und Pommereller Deutschen haben diesen Appell Folge geleistet in der Erwartung, daß man nunmehr ihrem Verlangen nach einer neuen „Führung“ endlich Rechnung zu tragen bereit sei. Unter Umständen, die für den einfachen Deutschen drücken nicht ganz durchsichtig sind, kam dann auch eine neue „Führung“ zustande. Dieser „Rennerat“ ist — wie verfehlt wird — partiell zusammengelegt. Hier von seinen Mitgliedern sind Leute des alten Systems; vier andere werden als Vertreter der Erneuerungsbewegung bezeichnet. Dazu kommt der neutrale „Vorstand“, — sofern man einen Mann, der sich vor gar nicht langer Zeit noch in der Bekämpfung der Jungdeutschen hervorgetan hat, als neutral ansprechen kann. Es soll Leute geben, die meinen, auf diese Weise einen multinationalen Konflikt abbiegen zu können.

Vor wenigen Monaten wurde ein „Einheitsorgan“ in „Polen und Pommerellen“ die „Abteilung“ der „Einheitsorganisation“ des Deutschtums dieser beiden Wojewodschaften eine „Deutsche Vereinigung“ ins Leben zu rufen. Am 8. September wurde die Satzung dieser „Vereinigung“ von den zuständigen polnischen Behörden genehmigt. Als vorläufiger Vorstand tritt nun der schon erwähnte — wie verfehlt wird — partiellische Rennerat auf. Er setzt sich folgendermaßen zusammen: von Wilsken, Miodom, Dr. Kohnert, Starke, Weiß, Albert, Coelle, Dr. Hermann und Kelm. Der vorläufige Vorstand hat sich in einem Aufruf an die Deutschen der beiden Wojewodschaften gewandt.

Darin wird zunächst die Satzung der „Vereinigung“ in ihren wesentlichen Punkten erläutert. Am Eingang der Satzung heißt es: „Die Deutsche Vereinigung ist die Vereinigung der polnischen Staatsbürger des Deutschen Nationalität, die in den Wojewodschaften Polen und Pommerellen wohnhaft sind. Sie der Deutschen Vereinigung ist Bromberg. Das Tätigkeitsgebiet dieses eingetragenen Vereins umfaßt die Wojewodschaften Polen und Pommerellen.“ Weiter wird festgestellt, daß die Deutsche Vereinigung, auf dem Boden der politischen Staatlichkeit lebend, die „Pflege der nationalen Eigenheiten der Mitglieder des Vereins im Rahmen der im polnischen Staat bindenden Gesetze zum Ziele habe. Mitglied der Deutschen Vereinigung kann jeder deutsche polnische Staatsangehörige sein, der das 18. Lebensjahr beendet hat. Über die Aufnahme eines Mitglieds entscheidet der Vorstand des Vereins und bis zu dessen Konstituierung seine Gründer.

Als Mittel des Vereins zur Erreichung seiner Ziele wird bezeichnet: a) die Veranstaltung von Versammlungen, Vorträgen, Kursen und gesellschaftlichen Veranstaltungen; b) die soziale Fürsorge für die Mitglieder durch Gewährung von Unterstützungen, durch Arbeitsbeschaffung, sowie durch rechtliche Hilfe; c) die kulturell-bildende Tätigkeit an den Mitgliedern und deren Kindern; d) die Herausgabe eines Vereinsorgans.

Als Vereinsbehörden werden beauftragt: a) die Mitgliederversammlung der Vertreter, zu der je 50 Mitglieder einen Vertreter entsenden, b) der Vorstand, der sich aus einem Vorsitzenden, vier Mitgliedern und vier Vertretern zusammensetzt und für drei Jahre gewählt wird, c) die Revisionskommission, in die für die gleiche Zeit drei Mitglieder und zwei Stellvertreter gewählt werden, d) das Vereinsgericht, dessen Wahl ebenfalls für drei Jahre erfolgt. Der Verein ist berechtigt, innerhalb seines Tätigkeitsgebietes Ortsgruppen zu

gründen. Behörden der Ortsgruppe sind: der Vorstand der Ortsgruppe, die Mitgliederversammlung und die Revisionskommission. Der Vorstand der Ortsgruppe besteht aus einem Vorsitzenden und zwei Mitgliedern, die von der Mitgliederversammlung der Ortsgruppe für die Dauer von drei Jahren gewählt werden.

Dann heißt es in dem Aufruf, der vom 14. September datiert ist, weiter: „Dies sind die wichtigsten Bestimmungen der Satzung unserer neuen Organisation. Wir danken zunächst den hohen Behörden unseres Landes, daß sie uns die stiller Zustimmung des Deutschtumsbundes entbehrte Sammlungsfront in neuer Reformform niedergegeben haben. Die Deutsche Vereinigung ist die einheitliche Volkskultusorganisation des Deutschtums in Westpolen, in der sich alle Deutschen unserer Heimat zusammenfinden. Sie soll, wie ihr Name sagt, wieder vereinen, was vielfach getrennt war. Sie soll, wie wir in enger Gemeinschaft die alten und neuen Lebensgeister unseres Volkstums pflegen, die wir als heiliges Erbe von unseren Vätern übernommen haben, um sie an unsere Kinder weiterzugeben. Vor allem wollen wir auf dem Rechtsboden der Deutschen Vereinigung ohne Unterschied von Stand und Bekenntnis das härteste Erlebnis unserer Zeit, die große deutsche Volksgemeinschaft, erkennen und zur Tat werden lassen. Die Deutsche Vereinigung soll uns täglich verpflichten und stärken in dem harten Lebenskampf, zu dem uns die Vorlesung berufen hat. Wir werden diesen Kampf nur dann bestehen, wenn wir einig sind, wenn der einzelne die Verantwortung als seine eigene empfindet, und wenn die Gemeinschaft jedes Glied hält, das sich zu ihr bekennt.“

Als Gründer der Deutschen Vereinigung fordern wir alle Volksangehörigen auf, dieser neuen Gesamtorganisation beizutreten, alle Schranken zu vergessen, die uns trennten und mit neuer Arbeitsfreudigkeit dem Gebot der Stunde zu folgen, dem sich keiner entziehen darf, der deutsches Erbe trägt. Wir werden ungenügend die Gründung der Ortsgruppen betreiben. Schon in den nächsten Tagen wird der erste Versammlungskalender erscheinen, nach dem die organisatorische Arbeit beginnt. Wir haben nach langem Verziehen von unserer Regierung unsere Volkskultusorganisation erhalten. Diese Genehmigung verpflichtet uns erneut zur Treue gegenüber dem Staat, zum Dienst an der Heimat. Die neue Sache, die nichts nützt, wenn sie nicht von einem neuen Geist erfüllt ist, ist die Aufgabe eines jeden Mitglieds der Vereinigung, um unsern Stammesangehörigen in allen Lebenslagen der Republik im Vertrauen auf die Unverletzlichkeit der gesamten deutschen Nation erfüllen. Heil dem deutschen Volk! Heil der Deutschen Vereinigung!“

Es wäre verfehlt, wenn man annehmen wollte, daß mit dieser Kampfrichtungsregelung die inneren Verhältnisse des Deutschtums in Polen und Westpreußen hinreichend geklärt sind. Die Auseinandersetzung zwischen System und Bewegung geht weiter. Es ist zu hoffen, daß es der Jungdeutschen Partei, deren stürmische Angriffswelle durch die Gründung der „Deutschen Vereinigung“ zur Freude der Systemleute zunächst einmal geschwächt worden ist, gelingen wird, auch unter den veränderten Verhältnissen ihre geliebten Ideen in unverminderter Kleinart in die breiten Massen des Deutschtums hineinzugetragen. Die multinationale Umwälzung der nationalen Erneuerung hat in den Massen ihren fruchtbarsten Boden gefunden und es wird ihr von hier aus gelingen, das System, das sich in einem großen Teil der maßgebenden Stellen der deutschen Organisationen verankert hat, zu stürzen. Nicht mehr von außen her, wie bisher, kann unter den gegebenen Verhältnissen der Kampf gegen das System fortgesetzt werden. Er ist heute von unten heraus in den Organisationen zu führen, auf denen das System selber aufgebaut ist. Die Parole lautet: Das System ist zu stürzen und die, die es durch ihre Arbeit erschaffen und durch ihre geistige Haltung verkörpert, haben zu weichen.

Die Jungdeutsche Partei — der Willensträger der Deutschen in Polen.

In Draage bei Scaudenz veranfaßt die Jungdeutsche Partei für Polen und Pommerellen ein großes Volksfest, auf dem seit über 3000 Angehörigen der deutschen Volksgruppe der näheren und weiteren Umgebung einfließen. Die Veranstaltung ist in einzigartiger Bekanntheit aller Schichten der deutschen Volksgruppe zur Volksgemeinschaft. Sie bewies aber auch, daß die deutsche Erneuerungsbewegung gleichzeitig ihre Aufgabe in einer aufrichtigen Zusammenarbeit mit Polen erblickt. Als Ehrengäste nahmen die Vertreter des Wojewoden und des Starosten teil. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Jungbauernführer Arthur Schmitt, daß Polen und Deutsche in diesem Lande vor die Aufgabe gestellt seien, der Welt zu beweisen, daß beide Nationalitäten in Frieden und Eintracht zusammenleben könnten. Dieser Aufgaben können aber nur Menschen gerecht werden, die heißer Liebe zu ihrem Volkum fähig sind. In gegenseitiger Achtung wolle die jungdeutsche Bewegung den Marsch in die neue Zeit antreten. Der Redner begrüßte besonders die Vertreter des Wojewoden und des Starosten, die er bat, sich davon zu überzeugen, daß die jungdeutsche Bewegung von dem festen Willen zur Gestaltung einer glücklichen Zusammenarbeit beseelt ist. Der Redner schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf Marschall Piłsudski und Adolf Hitler.

Der Landesbeauftragte der Jungdeutschen Partei für Polen und Pommerellen, Werner Miodom, machte dann grundlegende Ausführungen über die geistige Gestaltung der Volkskultusarbeit. Die Jungdeutsche Partei ist die politische Willensträger der deutschen Volksgruppe. Die Deutsche Vereinigung, für deren Genehmigung das Deutschtum in Polen der polnischen Regierung zu großem Danke verpflichtet ist, solle der Kultur- und Erhaltungsträger der deutschen Volksgruppe sein. Bei der Wahl der Vorstände der Deutschen Vereinigung werde die jungdeutsche Bewegung in wenigen Wochen beweisen, daß der jungdeutsche Geist bereits die große Mehrheit der deutschen Volksangehörigen in Polen und Pommerellen erfüllt habe. Der Redner erklärte zum Schluß, daß nach der geistigen und politischen Empfindung der Zeit, die der Volkskultus nur durch Zusammenfluß und gegenseitige Hilfsbereitschaft geschaffen werden könne. Nach einer an die deutschen Frauen gerichteten Ansprache sammelten sich die Lausende zu einem Fackelzug. Am Scheine der Fackeln sprach Günther Hübschmann — Bromberg zur deutschen Jugend, die er zu stillstem Verantwortungsbewußtsein im Dienste am Volkstum ermahnte. Der gemeinsame Gesang des Feuerpruches, der ein Bekenntnis der Treue zur Scholle enthält, bildete den abschließend eindrucksvollen Veranstaltung.

Der Wortlaut des baltischen Vertrages.

Der kürzlich in Riga paraphierte Vertrag der baltischen Staaten wurde am 12. September im Völkerbundsekretariat in Genf unterzeichnet. Er hat folgenden Wortlaut: Der Präsident der lett-ländischen Republik und der Präsident der litauischen Republik haben in dem Willen, die Zusammenarbeit zwischen den drei Ländern zu verbreitern und ein engeres Einvernehmen zwischen den baltischen Staaten herzustellen, und in dem festen Entschluß, an der Erhaltung und Sicherung des Friedens teilzunehmen und ihre auswärtige Politik mit dem Geist der Eintracht des Völkerbundes in Einklang zu bringen, beschlossen, einen Vertrag abzuschließen. ...

1. Artikel. Um ihre freiwilligen Anstrengungen in Einklang zu bringen, versprechen sich die drei Regierungen, sich in den gemeinsamen Interessen der drei Staaten an der Außenpolitik zu beteiligen und sich in ihren internationalen Beziehungen gegenseitig politische und diplomatische Hilfe zu gewähren.

2. Artikel. Zu diesem Zweck haben die hohen vertragsschließenden Länder beschlossen, periodische Konferenzen der Außenminister der drei Länder abzuhalten, welche regelmäßig, mindestens aber zweimal im Jahr stattfinden werden, und zwar der Reihe nach in dem Gebiet jedes der drei Staaten. Auf Verlangen eines der drei vertragsschließenden Länder und nach gemeinsamer Übereinkunft kann in jedem der drei Staaten über die Aufgabe ihrer Grenzen auch eine außerordentliche Konferenz stattfinden.

Die Konferenz wird von dem Außenminister der Regierung geleitet, in deren Gebiet sie stattfindet. Geht die Konferenz außerhalb des Gebietes der drei Staaten vor sich, dann wird ihr Vorsitzender der Außenminister der Regierung sein, in deren Gebiet die letzte Konferenz stattfand.

Der Vorsitzende wird Sorge dafür tragen, daß die auf der von ihm geleiteten Konferenz angenommenen Beschlüsse durchgeführt werden, und wenn es für nötig hält, wird er beauftragt, dafür zu sorgen, daß diese Beschlüsse auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen durchgeführt werden.

Die periodischen Konferenzen der Außenminister des Landes und des Völkerbundes werden in dem ersten und zweiten Artikel des am

17. Februar 1934 in Riga unterschriebenen Abkommens vorgesehen waren, werden während der Zeit der Geltung dieses Vertrages durch die oben erwähnten Konferenzen ersetzt.

3. Artikel. Die hohen vertragsschließenden Länder erkennen an das Vorhandensein von spezifischen Problemen, welche die Befriedung von Unstimmigkeiten in dieser Hinsicht erfordern könnten. Sie sind damit einverstanden, daß diese Probleme eine Ausnahme von den im ersten Artikel dieses Vertrages dargelegten Pflichten bilden.

4. Artikel. Die hohen vertragsschließenden Länder werden sich bemühen, im Guten und im Geiste des Rechts und der Gerechtigkeit jede Frage zu lösen, und zwar, soweit möglich, in der kürzesten Zeit, durch welche ihre Interessen gegenseitlich Art werden können. Sie beschließen, sich gegenseitig wegen der Maßnahmen zu beschweren, welche zur Erreichung dieses Zieles nützlich sein könnten.

5. Artikel. Die drei Regierungen geben ihren diplomatischen und konsularischen Vertretern im Auslande und ebenso ihren Delegierten für internationale Konferenzen Anweisungen, daß ein nützlicher Kontakt hergestellt werden soll.

6. Artikel. Die hohen vertragsschließenden Länder versprechen sich von jetzt ab, einander den Text der Verträge mitzuteilen, welche sie mit einem oder mit mehreren anderen Staaten schließen.

7. Artikel. Diesem Abkommen können dritte Staaten beitreten, aber nur nach einem gemeinsamen Beschluß der hohen vertragsschließenden Länder.

8. Artikel. Dieser Vertrag wird ratifiziert werden. Er wird von der Hinterlegung der Ratifikationsdokumente, welche in Riga stattfinden wird, Geltung haben. Die lett-ländische Regierung übergibt jedem der beiden anderen hohen vertragsschließenden Länder eine beglaubigte Abschrift des Protokolls über die Hinterlegung der Ratifikationsdokumente.

9. Artikel. Dieser Vertrag gilt für zehn Jahre. Wenn er von keinem der hohen vertragsschließenden Länder ein Jahr vor Beendigung dieses Termins gekündigt wird, wird er fortgeschwiegen verlängert; er verlängert dann ein Jahr nach dem Zeitpunkt seine Gültigkeit, zu welchem eines der vertragsschließenden Länder ihn kündigt.

Ostland-Woche.

Polen gewinnt im Europa-Rundflug.

Am Europa-Rundflug 1934 konnte Polen erwartungsgemäß die zwei ersten Plätze mit Bajan und Plonczyński belegen. Als Dritter erreichte der deutsche Sieger Seidemann das Ziel. Vielen der ersten Sieger folgte als Vierter der Tscheche Amburs. Es folgten dann die drei deutschen Sieger Oleksa, P. Frank und Zundok. Der Warschauer Flugplatz war am letzten Tag des Europafluges von einer dichten Zuschauerkrone umflossen. Etwa 20000 Zuschauer wohnten dem Wettstreit der Sieger bei. Diese ungewöhnlich starke Beteiligung war vor allem darauf zurückzuführen, daß der erste Platz den polnischen Siegern von vornherein ziemlich sicher war. Aus allen Endstellen Polens hatte sich zahlreiche Publikum eingefunden und der polnische Automobilklub hatte eine Sternfahrt nach Warschau organisiert, die zahlreiche Automobilisten in die Hauptstadt führte. Entsprechend der Bedeutung des Tages hatten sich der Staatspräsident mit Gattin und Geliebte sowie die Mitglieder der Regierung mit dem Militärpräsidenten Prof. Kozłowski an der Spitze auf dem Flugplatz eingefunden. Auch das diplomatische Corps war zahlreich erschienen. Man sah den deutschen Gesandten von Molke und den deutschen Militärattaché Generalleutnant Schindler. Ebenso waren die gegenwärtig in Warschau weilenden deutschen Schriftsteller Zeigler des interessanten Siegerwettbewerbs. Ein unbeschreiblicher Jubel folgte ein, als Bajan Molke als erste Lande. Als der deutsche Sieger Seidemann über dem Landungsplatz erschien, wurde ihm nicht weniger begeistert zugurubelt als den polnischen Siegern. Das wiederholte sich auch, als die drei ersten Sieger nur die Ehrenkreuze des Staatspräsidenten vorgesetzt wurden. Am in der Lage die Glückwünsche des polnischen Staatsoberhauptes sowie des Präsidenten des Aeroklubs, Sierż Januski Radziwiłł, zu empfangen. Auch der deutsche Gesandte von Molke und der Militärattaché Generalleutnant Schindler sprachen Oberleutnant Seidemann zu seinem schönen Erfolg ihre herzlichsten Glückwünsche aus. Dem Sieger des Europa-Rundfluges 1934, Hauptmann Bajan, wurde, wie schon seinem tüchtigen vormaligen Vorgänger Zundok, eine besondere Ehrung für seine große Leistung zuteil. Er erhielt von der polnischen Regierung den hohen Orden „Polonia Restituta“ 4. Klasse und soll in Kürze zum Major befördert werden. Außerdem soll ihm die Ehre des beim Rundflug benutzte Flugzeug nehmen. Am folgenden Tage nahmen sämtliche Teilnehmer des Europa-Rundfluges an einem Frühstück beim deutschen Gesandten von Molke teil, zu dem auch der Präsident des Polnischen Aeroklubs, Sierż Januski Radziwiłł, General Rayki, der Leiter des polnischen Fliegerwissenschaftlichen, ein ehemals preussischer Offizier, und Oberleutnant Kwieciński, der Organisator des Rundfluges, geladen waren.

Der polnische Gesandte und der Parteitag.

Dem nationaldemokratischen „Kurjer Warszawski“ hat es nicht gefallen, daß der polnische Gesandte in Berlin, Piłki, am Nürnberger Parteitag, zu dem bekanntlich das gesamte diplomatische Corps eingeladen war, teilgenommen hat. Unter der Überschrift „Macht Zurückhaltung“ meint das Blatt, folgende Bemerkungen machen sich möglich. Weder auf den ersten Blick, noch nach reiflicher Überlegung sei einzusehen, weshalb ein Vertreter der polnischen Republik auf einer Tagung der NSDAP zu erscheinen habe. Piłki sei Gesandter bei der Deutschen Regierung, nicht bei der NSDAP, deren Identität mit dem Reich weder rechtlich noch tatsächlich so weit gegeben sei, daß dies in den diplomatischen Beziehungen einen Ausdruck finden müßte. Was es um den Namen und die Würde des polnischen Staates“ gehe, solle man sich, meint das besorgte Blatt, doch „an den gegebenen Rahmen halten und ihn nicht beliebig erweitern“. Man solle zwar möglichst weitestehende Korrektheit beobachten, sich aber im übrigen auf das überall notwendig sein lassen. Daran daß der polnische Kronprinz, England, Italien und der Vereinigten Staaten der Einladung nach Nürnberg nicht gefolgt sind, obwohl das nationaldemokratische Blatt ihnen einhindeuten, Grund für den polnischen Gesandten sehen zu müssen, dem Parteitag gleichfalls fernzubleiben. Man darf wohl annehmen, daß Piłki das, was für ihn als polnischen Gesandten in diesem Falle unworkmäßig und korrekt war, besser zu beurteilen vermag, als Prof. Stroncki, der von ihm „mehr Zurückhaltung“ fordert.

Realistisch geht es auch dem sozialistischen „Robotnik“ nicht, daß Piłki in Nürnberg war. Dieses Blatt weiß wieder einmal „ganz genau“, warum die oben erwähnten Diplomaten der Einladung nicht gefolgt sind. Fikler habe die Absicht gehabt, die schon Hanusiewicz bereits behauptet habe, sich in Nürnberg zum Kaiser zu beugen, daß man darauf verzichtet habe, so habe ihn nur der Abscheu der heillosigen Verfallschär der genannten Großmächte, auf deren Gesamtakt er bei diesem Akt nicht habe verzichten wollen, dazu veranlaßt. Der „Robotnik“ erhebt sich in diesem Sinne in allerlei Vermutungen und Kombinationen. Glücklicherweise war der polnische Senat weniger phantastisch als der Schriftstellerschreiber der unterliegenden Kaiserkrönung von Nürnberg: Er hat wenigstens einen Teil des „Robotnik“-Artikels geschrieben.

Schidlate deutscher Schulen in Polen.

Am ersten Schultag nach den großen Ferien hatten 14 deutsche Kinder aus Ponke und Strelno Abbau die Mitteilung erhalten, daß sie in Zukunft nicht mehr wie bisher die deutsche Rolle in Strelno besuchen dürfen, sondern in die polnische Schule in Ponke

geben müßten. Die Kinder folgten dieser Aufforderung nicht, sondern blieben zuhause. Nach zwei Tagen wurde den Eltern mitgeteilt, daß ihre Kinder wieder die deutsche Klasse in Strelna besuchen dürften. Den 14 nächsten Kindern ist also ihr deutscher Unterricht erhalten geblieben.

Die deutsche Schule in Eibenau (Ostoberstleiten) wird von 143 Kindern besucht. Trotz dieser großen Schülerzahl steht nur ein einziges Klassenzimmer zur Verfügung. Auch sind nur zwei Lehrkräfte vorhanden. Es ist bisher „nicht möglich“ gewesen, einen zweiten Klassenraum zur Verfügung zu stellen, obwohl die deutsche Schule in dem Gebäude der polnischen Schule untergebracht ist. Nach dem Oberlehrerstatut sind für mehr als 120 Kinder drei Lehrkräfte vorzusehen. Die polnischen Lehrkräfte „wollen sich“ jedoch nicht an diese Bestimmung. Einen Versuch gegen die bestehenden Bestimmungen bedeutet auch die Anweisung des polnischen Schulleiters an die beiden Lehrer der deutschen Abteilung, mit ihren Schülern in den Pausen nur polnisch zu sprechen.

Auffständischenführer verurteilt.

Am 21. April d. J. war der Heilermeister Franz Fleischer aus Mocielkowitz, als er sich mit dem Kriegsanwaltschafts-Roman Samlik in deutscher Sprache unterließ, von dem Aufständischenführer Edmund Demion aus Chorow angeklagt worden. Die Kugel hatte Fleischer das linke Knie durchschlagen. Am 15. September hatte sich nun Demion vor dem Strafgericht Chorow zu verantworten. Bei der Personalienfeststellung stellte es sich heraus, daß Demion wegen eines ähnlichen Verbrochens bereits einmal zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt worden war. Die Anklagefrist legte Demion sein Pakt, mit Fleischer einen Streit anzufangen, dann grablos von seiner Schußwaffe Gebrauch gemacht zu haben. Der Angeklagte versuchte bei der Vernehmung, die Mordtat als Notwehr darzustellen. Nicht, er, sondern Fleischer habe die Auseinandersetzung verursacht. Als dieser dann mit einem Messer auf ihn eindringen wollte, habe er den Revolver gezogen und einen Schuß abgegeben. Demion behauptete dabei, daß es gar nicht seine Absicht gewesen sei, Fleischer zu treffen. Durch eine ungeschickte Handbewegung wäre der Schuß aber zu tief gegangen und habe Fleischer getroffen. Durch Zeugenaussagen wurden die Behauptungen des polnischen Revolverhelden widerlegt. Das Gericht verurteilte ihn zu 10 Monaten Arrest. Eine Bewährungsfrist wurde ihm nicht zugestanden.

Überfallen, weil er deutsch sprach.

Ein gemeinschaftlich Kaufhaus der polnischen Aufständischenführer Vincent Skrzypek aus Goudulschütz kam am 19. September abends in ein Goudulschütz-Guthaus und betete dort, wie sich der Deutliche namens Karl Weiß mit zwei Freunden deutsch unterließ. Sofort ging er auf die ruhig dahinschauende, schlafende Weiß ein und schrie: „Ihr pironischen Germanen, ich werde euch alle erschießen!“ Die Inhaberin des Lokals mied daraufhin Skrzypek sofort aus dem Guthaus und brachte Weiß und dessen Freunde in einem Nebenzimmer unter. Beim Rauchaufgeben wurde dann Weiß noch einmal von Skrzypek angefallen. Er wurde von diesem rücklings die Gruppe zum Guthaus hinuntergeschoben, und als er auf der Erde lag, mehrere Male mit Füßen getreten, wobei Skrzypek ihm in den nächsten Bestimmungen und Schlägen gegen die Deutschen erging. Als Weiß den Überfall auf der Polizei meldete, wurde er, obwohl erheblich verletzt, auf dem Weg der Privatklage verwiesen. Denn überfall auf Deutsche sind im Reichs-Kriegsgesetz noch keine Angelegenheiten des öffentlichen Interesses.

Preis unter Zwangsverwaltung.

Prinzen von Pleß hatte gegen die Verbindung der Zwangsverwaltung auf die von ihm verwalteten Unternehmungen beim Kottowitzer Bezirksgericht Einspruch erhoben. Dieser Einspruch ist abgelehnt worden. Zum Zwangsverwalter wurde der Industrielle Jap. Bronislaw Henrik Kowalki aus Kottowitz ernannt. Das Gericht hat dem Prinzen für die Bezahlung des Einspruchsgebührens in Höhe von 74.000 Loty verurteilt. Die Entscheidung des Kottowitzer Gerichtes ist eine Autarkie. Dem Prinzen von Pleß steht in dieser Frage kein Rechtsmittel mehr zur Verfügung.

Karl Wilhelm Scheibler †.

Der Kobzer Großindustrielle Karl Wilhelm Scheibler ist kürzlich, während er sich auf einer Geschäftsreise in England befand, gestorben. Er war Mitinhaber einer der größten polnischen Textilfirmen, der Firma Scheibler und Grohmann. Die Familie Scheibler wanderte vor etwa 80 Jahren aus Westdeutschland nach Kongresspolen ein. Sie gehörte zu den zahlreichen deutschen Tuchmacher- und Fabrikantenfamilien, die sich, einer Einladung der russischen Regierung folgend und von dem tschuktschen Fürsten Drucki Lubrski gefördert, in Jajel, Tobionie, Alexandrow, Kownelino, Lomskow, Zdonka, Wloka, Sosnowo, Wladon und anderen konzeptionsreichen Orten niederließen und den Grund zu der polnischen Textilindustrie legten und vor allem aus dem im 14. Jahrhundert gegründeten, unheimlichen Städtchen Kobz das „polnische Manchester“ machten. Als der Rheinländer Karl Scheibler im Jahre 1855 von dem Kobzer Stadtpräsidenten Träger, einem Deutschen, eingeladen wurde, sich in Kobz niederzulassen, war

diese Stadt schon ein arbeitsames, rein deutsches Gemeinwesen, eine der größten unter den zahlreichen deutschen Tuchmacherstädten Kongresspolens. Mit der Ankunft des späteren „Baumwollkönigs“ begann der gewaltige Aufstieg Kobz. Karl Scheibler verband geschäftlichen Weitblick mit guten technischen Kenntnissen, die er sich in der belgischen und englischen Textilindustrie erworben und in seinen heimischen Betrieben schon erfolgreich angewandt hatte. Er lief die erste mechanische Weberei in Polen ins Leben. Bei seinem Tode 1881 waren die Scheiblerschen Betriebe zu einem Riesenunternehmen herangewachsen. Vor dem Kriege waren dort 7500 Arbeiter beschäftigt. Alles, was im Kobzer Industriebezirk im letzten halben Jahrhundert vor dem Kriege geschah, war mit dem Namen dieses deutschen Industriekönigs verknüpft. Scheibler war eine wirtschaftliche Großmacht, deren Einfluß sich über die Millionenwelt des russischen Reiches erstreckte. Ihrem Volkstum aber, das in die Subventionen zu ihren, Föhrer war damals eine andere führende deutsche Unternehmerfamilie verfallen. Die geistliche Verbindung mit dem Mutterland wurde in diesen Kreisen wenig gepflegt. Es entstand die „Kobzer Nationalität“, deren Hauptmerkmal eine ausgeprägte und einseitige geschäftliche Tätigkeit war. Nach dem Kriege wandelte sich diese nationale Unfertigkeit mancher dieser führenden Kobzer Persönlichkeiten deutscher Abstammung in ein geschäftlich begründetes Nationalpolenium. Der jetzt verordneter Karl Wilhelm Scheibler hand politisch und kulturell im polnischen Lager.

Stanislaw und das Werk Dr. Föhrers.

Die letzte größere Stadt Polens vor der rumänischen Grenze am Fuße der Karpaten ist Stanislaw. Hier blieb vor etwa 40 Jahren Stanislaw Föhrer, ein deutscher Kaufmann, der sich als Föhrer, wie viele andere führende deutsche Unternehmerfamilien, verlor. Seine ersten alten Gelehrtenfamilie. Er blieb in Stanislaw, weil er es für unendlich wichtiger hielt, den hier lebenden jehreiden Deutschen kirchlich zu helfen. Aus der vorläufigen Arbeit wurde eine dauernde, aus dem Nichts das größte soziale Werk Polens. Für zwölf Volkswirker seiner Gemeinde errichtete er im ersten Jahre seines Wirkens eine Weile. Heute zählt die Anstalt 500 Köpfe. Sie besteht aus Säuglingsheim, Krippe, Kindergarten, Volksschule, Gymnasium mit Alumnat, Fortnarrinnen-Seminar, Diakonissenmutterhaus, Kranken- und Altersheim, Konsumgenossenschaft mit etwa 10 Arbeits-, Genossenschaftskaufhaus, Vaya in Föhrer, Bischof der ganzen rumänischen Kirche Stanislaw und Leiter des dortigen deutschen Priestschulwesens. Das deutsche Gymnasium ist das beste des Bezirks, auch viele Juden geben ihre Kinder dort hin. Jetzt steht es nur noch den deutsch-ungarischen Volksgruppen offen. Der Verklärer ist leider noch uneinmütlich. Neben dem deutschen Gymnasium verfügt die deutsche Kolonie über ein „Deutsches Haus“, das den kulturellen Mittelpunkt der Kolonie bildet. Die Deutschen sind im allgemeinen wegen ihrer Querschnittlichkeit beliebt und geachtet. Es kommen nur vereinzelte Salamankensche mit Juden vor, die dazu herausfordern. Die Sympathie der übrigen, ukrainischen und polnischen Bevölkerung ist jedoch auf Seiten der Deutschen.

Jüdische Namensgebung.

Das Oberle Gericht in Warschau hat kürzlich den Antrag einer Jüdin, die ihren bisherigen Rufnamen Rajla in Rosalia ändern wollte, abgelehnt. Die Ablehnung erfolgte, weil das Gericht sich auf den Standpunkt stellte, daß die Änderung eines jüdischen Rufnamens in einen nichtjüdischen, auch wenn dieser ähnlich klinge, nicht zulässig sei. Dazu bemerkt der „Kurier Pomsanski“, diese Gerichtsentscheidung ist insofern wichtig, als die Entscheidungen des Obersten Gerichts endgültig seien und Präjudizien für die Zukunft in derartigen Fragen darstellen. Für die jehreiden Angehörigen der deutschen Volksgruppen, denen gegenüber polnische Schulpflicht in den letzten Jahren wiederholt den Verlust einer zwangsweisen Polonisierung ihrer Namen unternehmen haben, ist diese Entscheidung von Wert.

Das polnische Schulwesen in Lettland.

Das polnische Schulwesen in Lettland hat einen neuen empfindlichen Stoß erhalten. In Dünaburg sind 30 polnische Lehrer entlassen worden. Gleichzeitig sind mit dem Beginn des neuen Schuljahres 8 polnische Schulen geschlossen worden. Schließlich wurde am 27. August in Dünaburg auf Anordnung des lettischen Ministeriums für Volksbildung die einzige in Lettland existierende polnische Handwerkschule geschlossen.

Die polnisch-litauischen Schulfreiheiten.

Eine Abordnung der litauischen Volksgruppe in Litauen hat dem litauischen Unterrichtsminister einen Befehl abgefordert und dabei um die Genehmigung zur Gründung von mehreren neuen Volkschulen mit polnischer Unterrichtssprache gebeten. Vieles Geschick hat wenig Aussicht auf Erfolg. Die polnischen Schulbehörden in Litauen gebieten haben dort nur kurz vor dem Beginn der nächsten Schuljahre polnischen Schulen verweigert. In Litauen hat diese Maßnahme sehr scharfe Kritik gefunden, und es ist nicht anzunehmen, daß die litauischen Behörden gerade jetzt den Polen ihren Gebietes in Schulangelegenheiten entgegenkommen werden.

Organisationsausfluß der Tschechen und Slowaken im Ausland.

Wie der Prager agrarische „Venko“ mittelt, ist in der Zusammenfassung der im Ausland lebenden Tschechen und Slowaken durch die Errichtung eines Organisationsausschusses der Auslands-Tschechen und -Slowaken ein bemerkenswerter Schritt vorwärts geschehen. In diesem Organisationsausschuß sollen alle tschechisch-slowakischen Zentralorganisationen in den einzelnen Staaten ihre Delegierten entsenden. Ingesamt sollen in diesem Ausschuß 16 Vertreter sein, die die Mehrheit der tschechisch-slowakischen Organisationen in der Welt repräsentieren.

Danziger Zentrumsmittglieder als Landesverräter.

Wie von gewissen Elementen in Danzig gegen den Nationalsozialismus gehetzt und versucht wird, das Danzig-polnische Verhältnis zu trüben, hat kürzlich eine Gerichtsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Danzig bewiesen. Angeklagt waren drei Personen Danziger Staatsangehörigkeit. Der eine von ihnen namens Kochstedt, der ein abenteuerliches Leben hinter sich hat, in Ausland geboren ist, jetzmal in Amerika gelebt hat, später bei der Aufklärungskommission in Polen tätig war und während des Krieges nordübergehend im deutschen Nachrichtenbüro verwendet wurde, spielt sich heute als überzeugter Pole auf. Im Juli d. J. promovierte er einen Konflikt mit der Hitlerjugend, indem er einen Gefolgshäuptling, der für die Hitlerjugend warb, unter Schimpf und Prozedere von seinem Grundstück vertrieb. Als die Hitlerjugend ihm auf sein propäandistisches Verhalten antwortete, indem sie während eines Umluges vor seinem Hause einige nationalsozialistische Fieberläng, setzte sich Kochstedt mit einem Mitglied der polnischen diplomatischen Vertretung in Danzig in Verbindung und bat als „Danziger Staatsangehöriger polnischer Abstammung um Schutz. Er ergriffte, doch 28 SA-Männer in seinen Hof eingedrungen seien und ihn mit ihren gezielten Dolchen bedroht hätten. Der Danziger Polizei, die von der polnischen Vertretung um Klärung dieses Falles gebeten wurde, trat Kochstedt in fleghafter Weise entgegen. So erklärte er u. a.: „Ich habe mit der Danziger Staatspolizei nichts zu tun; ich will polnische Polizei haben.“ Kochstedt begab sich noch einmal zur polnischen Vertretung, gab dort seine völlig erlogenen Aussagen zu Protokoll und verlangte erneut ein polnisches Ansehen gegen die angeblichen „Verletzungen der Nationalsozialisten“. Drei andere Danziger Staatsangehörige, die Zentrumsmittglieder Grynkomski und Cade, vollführten ein ähnliches Manöver. Ohne jeden praktischen Anlaß erhielten sie auf der polnischen diplomatischen Vertretung, erklärten dort, daß sie sich von den Nationalsozialisten „bedroht fühlten“ und baten als „Polen“ um den Schutz der diplomatischen Vertretung. Auf polnisches Ersuchen befohlen die Danziger Polizei auch mit diesen Befragten. Die Folge war, daß gegen die drei Prokureure ein Gerichtsverfahren eingeleitet wurde. An der Verhandlung ergab sich, daß die drei Angeklagten, vor allem Kochstedt, eine systematische Feinde gegen die nationalsozialistische Regierung betrieben haben und damit ausgegangen waren, die polnische diplomatische Vertretung gegen die R. S. D. P. und ihre Gliederungen zu mobilisieren. Sie wurden des Landesverrats schuldig befunden. Kochstedt wurde zu 21, Grynkomski zu vier und Cade zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Neuer Bizeunterrichtsminister.

Der polnische Staatspräsident hat den bisherigen Bizeunterrichtsminister Pieracki, einen Bruder des ermordeten Innenministers, zur Disposition gestellt und auf dessen Wunsch denemberger Universitätsprofessor Chylinski berufen. Dieser wurde im Jahre 1881 in Shmerinka in Podolien geboren. Er besuchte das Gymnasium in Kiew, er begann an der Universität in Petersburg. Im Jahre 1903 wurde er Dozent an der Höheren Schule für angewandte Kunst und habilitierte sich später an der Petersburger Universität für allgemeine Geschichte, besonders für alte Geschichte. Zur selben Zeit lehrte er auch an der Katholischen Hochschule in Petersburg, wo er Kurator der Vereinigung der polnischen Studenten war. Im Jahre 1915 wurde er Professor des Höheren Pädagogischen Instituts. Im Jahre 1919 kam Prof. Chylinski nach Polen und erhielt bald den Lehrstuhl für alte Geschichte an der Universität Lublin. Diese Stellung hat er bis jetzt inne. Seit dem Jahre 1921 ist er außerdem ordentlicher Professor der Jan-Kalmitier-Universität in Lemberg und seit dem Jahre 1926 Vorsitzender der staatlichen Prüfungskommission für Lehramtskandidaten der Mittelschulen.

Die polnischen Hochschulen.

Das Staatliche Hauptamt hat eine ausführliche Zusammenstellung über die Höheren Universitäten und Hochschulen Polens für das Schuljahr 1933/4 bearbeitet. Danach befinden sich in polnischen Schuljahr 49 727 die 24 „Höheren Schulen“ in Polen, darunter die „Staatlichen Höheren Schulen“ 43 092 Personen, die „Höheren Privat-Hochschulen“ 6 635 Personen. Unter der Gesamtheit der Studierenden befanden sich 35 628 männliche und 14 099 weibliche Personen. Die Zahl der „Höheren Schulen“ war 1933/4: 24, 1932/3: 23, 1931/2: 22, 1930/1: 21, 1929/0: 20, 1928/9: 19, 1927/8: 18, 1926/7: 17, 1925/6: 16, 1924/5: 15, 1923/4: 14, 1922/3: 13, 1921/2: 12, 1920/1: 11, 1919/0: 10, 1918/9: 9, 1917/8: 8, 1916/7: 7, 1915/6: 6, 1914/5: 5, 1913/4: 4, 1912/3: 3, 1911/2: 2, 1910/1: 1, 1909/0: 1, 1908/9: 1, 1907/8: 1, 1906/7: 1, 1905/6: 1, 1904/5: 1, 1903/4: 1, 1902/3: 1, 1901/2: 1, 1900/1: 1, 1899/0: 1, 1898/9: 1, 1897/8: 1, 1896/7: 1, 1895/6: 1, 1894/5: 1, 1893/4: 1, 1892/3: 1, 1891/2: 1, 1890/1: 1, 1889/0: 1, 1888/9: 1, 1887/8: 1, 1886/7: 1, 1885/6: 1, 1884/5: 1, 1883/4: 1, 1882/3: 1, 1881/2: 1, 1880/1: 1, 1879/0: 1, 1878/9: 1, 1877/8: 1, 1876/7: 1, 1875/6: 1, 1874/5: 1, 1873/4: 1, 1872/3: 1, 1871/2: 1, 1870/1: 1, 1869/0: 1, 1868/9: 1, 1867/8: 1, 1866/7: 1, 1865/6: 1, 1864/5: 1, 1863/4: 1, 1862/3: 1, 1861/2: 1, 1860/1: 1, 1859/0: 1, 1858/9: 1, 1857/8: 1, 1856/7: 1, 1855/6: 1, 1854/5: 1, 1853/4: 1, 1852/3: 1, 1851/2: 1, 1850/1: 1, 1849/0: 1, 1848/9: 1, 1847/8: 1, 1846/7: 1, 1845/6: 1, 1844/5: 1, 1843/4: 1, 1842/3: 1, 1841/2: 1, 1840/1: 1, 1839/0: 1, 1838/9: 1, 1837/8: 1, 1836/7: 1, 1835/6: 1, 1834/5: 1, 1833/4: 1, 1832/3: 1, 1831/2: 1, 1830/1: 1, 1829/0: 1, 1828/9: 1, 1827/8: 1, 1826/7: 1, 1825/6: 1, 1824/5: 1, 1823/4: 1, 1822/3: 1, 1821/2: 1, 1820/1: 1, 1819/0: 1, 1818/9: 1, 1817/8: 1, 1816/7: 1, 1815/6: 1, 1814/5: 1, 1813/4: 1, 1812/3: 1, 1811/2: 1, 1810/1: 1, 1809/0: 1, 1808/9: 1, 1807/8: 1, 1806/7: 1, 1805/6: 1, 1804/5: 1, 1803/4: 1, 1802/3: 1, 1801/2: 1, 1800/1: 1, 1799/0: 1, 1798/9: 1, 1797/8: 1, 1796/7: 1, 1795/6: 1, 1794/5: 1, 1793/4: 1, 1792/3: 1, 1791/2: 1, 1790/1: 1, 1789/0: 1, 1788/9: 1, 1787/8: 1, 1786/7: 1, 1785/6: 1, 1784/5: 1, 1783/4: 1, 1782/3: 1, 1781/2: 1, 1780/1: 1, 1779/0: 1, 1778/9: 1, 1777/8: 1, 1776/7: 1, 1775/6: 1, 1774/5: 1, 1773/4: 1, 1772/3: 1, 1771/2: 1, 1770/1: 1, 1769/0: 1, 1768/9: 1, 1767/8: 1, 1766/7: 1, 1765/6: 1, 1764/5: 1, 1763/4: 1, 1762/3: 1, 1761/2: 1, 1760/1: 1, 1759/0: 1, 1758/9: 1, 1757/8: 1, 1756/7: 1, 1755/6: 1, 1754/5: 1, 1753/4: 1, 1752/3: 1, 1751/2: 1, 1750/1: 1, 1749/0: 1, 1748/9: 1, 1747/8: 1, 1746/7: 1, 1745/6: 1, 1744/5: 1, 1743/4: 1, 1742/3: 1, 1741/2: 1, 1740/1: 1, 1739/0: 1, 1738/9: 1, 1737/8: 1, 1736/7: 1, 1735/6: 1, 1734/5: 1, 1733/4: 1, 1732/3: 1, 1731/2: 1, 1730/1: 1, 1729/0: 1, 1728/9: 1, 1727/8: 1, 1726/7: 1, 1725/6: 1, 1724/5: 1, 1723/4: 1, 1722/3: 1, 1721/2: 1, 1720/1: 1, 1719/0: 1, 1718/9: 1, 1717/8: 1, 1716/7: 1, 1715/6: 1, 1714/5: 1, 1713/4: 1, 1712/3: 1, 1711/2: 1, 1710/1: 1, 1709/0: 1, 1708/9: 1, 1707/8: 1, 1706/7: 1, 1705/6: 1, 1704/5: 1, 1703/4: 1, 1702/3: 1, 1701/2: 1, 1700/1: 1, 1699/0: 1, 1698/9: 1, 1697/8: 1, 1696/7: 1, 1695/6: 1, 1694/5: 1, 1693/4: 1, 1692/3: 1, 1691/2: 1, 1690/1: 1, 1689/0: 1, 1688/9: 1, 1687/8: 1, 1686/7: 1, 1685/6: 1, 1684/5: 1, 1683/4: 1, 1682/3: 1, 1681/2: 1, 1680/1: 1, 1679/0: 1, 1678/9: 1, 1677/8: 1, 1676/7: 1, 1675/6: 1, 1674/5: 1, 1673/4: 1, 1672/3: 1, 1671/2: 1, 1670/1: 1, 1669/0: 1, 1668/9: 1, 1667/8: 1, 1666/7: 1, 1665/6: 1, 1664/5: 1, 1663/4: 1, 1662/3: 1, 1661/2: 1, 1660/1: 1, 1659/0: 1, 1658/9: 1, 1657/8: 1, 1656/7: 1, 1655/6: 1, 1654/5: 1, 1653/4: 1, 1652/3: 1, 1651/2: 1, 1650/1: 1, 1649/0: 1, 1648/9: 1, 1647/8: 1, 1646/7: 1, 1645/6: 1, 1644/5: 1, 1643/4: 1, 1642/3: 1, 1641/2: 1, 1640/1: 1, 1639/0: 1, 1638/9: 1, 1637/8: 1, 1636/7: 1, 1635/6: 1, 1634/5: 1, 1633/4: 1, 1632/3: 1, 1631/2: 1, 1630/1: 1, 1629/0: 1, 1628/9: 1, 1627/8: 1, 1626/7: 1, 1625/6: 1, 1624/5: 1, 1623/4: 1, 1622/3: 1, 1621/2: 1, 1620/1: 1, 1619/0: 1, 1618/9: 1, 1617/8: 1, 1616/7: 1, 1615/6: 1, 1614/5: 1, 1613/4: 1, 1612/3: 1, 1611/2: 1, 1610/1: 1, 1609/0: 1, 1608/9: 1, 1607/8: 1, 1606/7: 1, 1605/6: 1, 1604/5: 1, 1603/4: 1, 1602/3: 1, 1601/2: 1, 1600/1: 1, 1599/0: 1, 1598/9: 1, 1597/8: 1, 1596/7: 1, 1595/6: 1, 1594/5: 1, 1593/4: 1, 1592/3: 1, 1591/2: 1, 1590/1: 1, 1589/0: 1, 1588/9: 1, 1587/8: 1, 1586/7: 1, 1585/6: 1, 1584/5: 1, 1583/4: 1, 1582/3: 1, 1581/2: 1, 1580/1: 1, 1579/0: 1, 1578/9: 1, 1577/8: 1, 1576/7: 1, 1575/6: 1, 1574/5: 1, 1573/4: 1, 1572/3: 1, 1571/2: 1, 1570/1: 1, 1569/0: 1, 1568/9: 1, 1567/8: 1, 1566/7: 1, 1565/6: 1, 1564/5: 1, 1563/4: 1, 1562/3: 1, 1561/2: 1, 1560/1: 1, 1559/0: 1, 1558/9: 1, 1557/8: 1, 1556/7: 1, 1555/6: 1, 1554/5: 1, 1553/4: 1, 1552/3: 1, 1551/2: 1, 1550/1: 1, 1549/0: 1, 1548/9: 1, 1547/8: 1, 1546/7: 1, 1545/6: 1, 1544/5: 1, 1543/4: 1, 1542/3: 1, 1541/2: 1, 1540/1: 1, 1539/0: 1, 1538/9: 1, 1537/8: 1, 1536/7: 1, 1535/6: 1, 1534/5: 1, 1533/4: 1, 1532/3: 1, 1531/2: 1, 1530/1: 1, 1529/0: 1, 1528/9: 1, 1527/8: 1, 1526/7: 1, 1525/6: 1, 1524/5: 1, 1523/4: 1, 1522/3: 1, 1521/2: 1, 1520/1: 1, 1519/0: 1, 1518/9: 1, 1517/8: 1, 1516/7: 1, 1515/6: 1, 1514/5: 1, 1513/4: 1, 1512/3: 1, 1511/2: 1, 1510/1: 1, 1509/0: 1, 1508/9: 1, 1507/8: 1, 1506/7: 1, 1505/6: 1, 1504/5: 1, 1503/4: 1, 1502/3: 1, 1501/2: 1, 1500/1: 1, 1499/0: 1, 1498/9: 1, 1497/8: 1, 1496/7: 1, 1495/6: 1, 1494/5: 1, 1493/4: 1, 1492/3: 1, 1491/2: 1, 1490/1: 1, 1489/0: 1, 1488/9: 1, 1487/8: 1, 1486/7: 1, 1485/6: 1, 1484/5: 1, 1483/4: 1, 1482/3: 1, 1481/2: 1, 1480/1: 1, 1479/0: 1, 1478/9: 1, 1477/8: 1, 1476/7: 1, 1475/6: 1, 1474/5: 1, 1473/4: 1, 1472/3: 1, 1471/2: 1, 1470/1: 1, 1469/0: 1, 1468/9: 1, 1467/8: 1, 1466/7: 1, 1465/6: 1, 1464/5: 1, 1463/4: 1, 1462/3: 1, 1461/2: 1, 1460/1: 1, 1459/0: 1, 1458/9: 1, 1457/8: 1, 1456/7: 1, 1455/6: 1, 1454/5: 1, 1453/4: 1, 1452/3: 1, 1451/2: 1, 1450/1: 1, 1449/0: 1, 1448/9: 1, 1447/8: 1, 1446/7: 1, 1445/6: 1, 1444/5: 1, 1443/4: 1, 1442/3: 1, 1441/2: 1, 1440/1: 1, 1439/0: 1, 1438/9: 1, 1437/8: 1, 1436/7: 1, 1435/6: 1, 1434/5: 1, 1433/4: 1, 1432/3: 1, 1431/2: 1, 1430/1: 1, 1429/0: 1, 1428/9: 1, 1427/8: 1, 1426/7: 1, 1425/6: 1, 1424/5: 1, 1423/4: 1, 1422/3: 1, 1421/2: 1, 1420/1: 1, 1419/0: 1, 1418/9: 1, 1417/8: 1, 1416/7: 1, 1415/6: 1, 1414/5: 1, 1413/4: 1, 1412/3: 1, 1411/2: 1, 1410/1: 1, 1409/0: 1, 1408/9: 1, 1407/8: 1, 1406/7: 1, 1405/6: 1, 1404/5: 1, 1403/4: 1, 1402/3: 1, 1401/2: 1, 1400/1: 1, 1399/0: 1, 1398/9: 1, 1397/8: 1, 1396/7: 1, 1395/6: 1, 1394/5: 1, 1393/4: 1, 1392/3: 1, 1391/2: 1, 1390/1: 1, 1389/0: 1, 1388/9: 1, 1387/8: 1, 1386/7: 1, 1385/6: 1, 1384/5: 1, 1383/4: 1, 1382/3: 1, 1381/2: 1, 1380/1: 1, 1379/0: 1, 1378/9: 1, 1377/8: 1, 1376/7: 1, 1375/6: 1, 1374/5: 1, 1373/4: 1, 1372/3: 1, 1371/2: 1, 1370/1: 1, 1369/0: 1, 1368/9: 1, 1367/8: 1, 1366/7: 1, 1365/6: 1, 1364/5: 1, 1363/4: 1, 1362/3: 1, 1361/2: 1, 1360/1: 1, 1359/0: 1, 1358/9: 1, 1357/8: 1, 1356/7: 1, 1355/6: 1, 1354/5: 1, 1353/4: 1, 1352/3: 1, 1351/2: 1, 1350/1: 1, 1349/0: 1, 1348/9: 1, 1347/8: 1, 1346/7: 1, 1345/6: 1, 1344/5: 1, 1343/4: 1, 1342/3: 1, 1341/2: 1, 1340/1: 1, 1339/0: 1, 1338/9: 1, 1337/8: 1, 1336/7: 1, 1335/6: 1, 1334/5: 1, 1333/4: 1, 1332/3: 1, 1331/2: 1, 1330/1: 1, 1329/0: 1, 1328/9: 1, 1327/8: 1, 1326/7: 1, 1325/6: 1, 1324/5: 1, 1323/4: 1, 1322/3: 1, 1321/2: 1, 1320/1: 1, 1319/0: 1, 1318/9: 1, 1317/8: 1, 1316/7: 1, 1315/6: 1, 1314/5: 1, 1313/4: 1, 1312/3: 1, 1311/2: 1, 1310/1: 1, 1309/0: 1, 1308/9: 1, 1307/8: 1, 1306/7: 1, 1305/6: 1, 1304/5: 1, 1303/4: 1, 1302/3: 1, 1301/2: 1, 1300/1: 1, 1299/0: 1, 1298/9: 1, 1297/8: 1, 1296/7: 1, 1295/6: 1, 1294/5: 1, 1293/4: 1, 1292/3: 1, 1291/2: 1, 1290/1: 1, 1289/0: 1, 1288/9: 1, 1287/8: 1, 1286/7: 1, 1285/6: 1, 1284/5: 1, 1283/4: 1, 1282/3: 1, 1281/2: 1, 1280/1: 1, 1279/0: 1, 1278/9: 1, 1277/8: 1, 1276/7: 1, 1275/6: 1, 1274/5: 1, 1273/4: 1, 1272/3: 1, 1271/2: 1, 1270/1: 1, 1269/0: 1, 1268/9: 1, 1267/8: 1, 1266/7: 1, 1265/6: 1, 1264/5: 1, 1263/4: 1, 1262/3: 1, 1261/2: 1, 1260/1: 1, 1259/0: 1, 1258/9: 1, 1257/8: 1, 1256/7: 1, 1255/6: 1, 1254/5: 1, 1253/4: 1, 1252/3: 1, 1251/2: 1, 1250/1: 1, 1249/0: 1, 1248/9: 1, 1247/8: 1, 1246/7: 1, 1245/6: 1, 1244/5: 1, 1243/4: 1, 1242/3: 1, 1241/2: 1, 1240/1: 1, 1239/0: 1, 1238/9: 1, 1237/8: 1, 1236/7: 1, 1235/6: 1, 1234/5: 1, 1233/4: 1, 1232/3: 1, 1231/2: 1, 1230/1: 1, 1229/0: 1, 1228/9: 1, 1227/8: 1, 1226/7: 1, 1225/6: 1, 1224/5: 1, 1223/4: 1, 1222/3: 1, 1221/2: 1, 1220/1: 1, 1219/0: 1, 1218/9: 1, 1217/8: 1, 1216/7: 1, 1215/6: 1, 1214/5: 1, 1213/4: 1, 1212/3: 1, 1211/2: 1, 1210/1: 1, 1209/0: 1, 1208/9: 1, 1207/8: 1, 1206/7: 1, 1205/6: 1, 1204/5: 1, 1203/4: 1, 1202/3: 1, 1201/2: 1, 1200/1: 1, 1199/0: 1, 1198/9: 1, 1197/8: 1, 1196/7: 1, 1195/6: 1, 1194/5: 1, 1193/4: 1, 1192/3: 1, 1191/2: 1, 1190/1: 1, 1189/0: 1, 1188/9: 1, 1187/8: 1, 1186/7: 1, 1185/6: 1, 1184/5: 1, 1183/4: 1, 1182/3: 1, 1181/2: 1, 1180/1: 1, 1179/0: 1, 1178/9: 1, 1177/8: 1, 1176/7: 1, 1175/6: 1, 1174/5: 1, 1173/4: 1, 1172/3: 1, 1171/2: 1, 1170/1: 1, 1169/0: 1, 1168/9: 1, 1167/8: 1, 1166/7: 1, 1165/6: 1, 1164/5: 1, 1163/4: 1, 1162/3: 1, 1161/2: 1, 1160/1: 1, 1159/0: 1, 1158/9: 1, 1157/8: 1, 1156/7: 1, 1155/6: 1, 1154/5: 1, 1153/4: 1, 1152/3: 1, 1151/2: 1, 1150/1: 1, 1149/0: 1, 1148/9: 1, 1147/8: 1, 1146/7: 1, 1145/6: 1, 1144/5: 1, 1143/4: 1, 1142/3: 1, 1141/2: 1, 1140/1: 1, 1139/0: 1, 1138/9: 1, 1137/8: 1, 1136/7: 1, 1135/6: 1, 1134/5: 1, 1133/4: 1, 1132/3: 1, 1131/2: 1, 1130/1: 1, 1129/0: 1, 1128/9: 1, 1127/8: 1, 1126/7: 1, 1125/6: 1, 1124/5: 1, 1123/4: 1, 1122/3: 1, 1121/2: 1, 1120/1: 1, 1119/0: 1, 1118/9: 1, 1117/8: 1, 1116/7: 1, 1115/6: 1, 1114/5: 1, 1113/4: 1, 1112/3: 1, 1111/2: 1, 1110/1: 1, 1109/0: 1, 1108/9: 1, 1107/8: 1, 1106/7: 1, 1105/6: 1, 1104/5: 1, 1103/4: 1, 1102/3: 1, 1101/2: 1, 1100/1: 1, 1099/0: 1, 1098/9: 1, 1097/8: 1, 1096/7: 1, 1095/6: 1, 1094/5: 1, 1093/4: 1, 1092/3: 1, 1091/2: 1, 1090/1: 1, 1089/0: 1, 1088/9: 1, 1087/8: 1, 1086/7: 1, 1085/6: 1, 1084/5: 1, 1083/4: 1, 1082/3: 1, 1081/2: 1, 1080/1: 1, 1079/0: 1, 1078/9: 1, 1077/8: 1, 1076/7: 1, 1075/6: 1, 1074/5: 1, 1073/4: 1, 1072/3: 1, 1071/2: 1, 1070/1: 1, 1069/0: 1, 1068/9: 1, 1067/8: 1, 1066/7: 1, 1065/6: 1, 1064/5: 1, 1063/4: 1, 1062/3: 1, 1061/2: 1, 1060/1: 1, 1059/0: 1, 1058/9: 1, 1057/8: 1, 1056/7: 1, 1055/6: 1, 1054/5: 1, 1053/4: 1, 1052/3: 1, 1051/2: 1, 1050/1: 1, 1049/0: 1, 1048/9: 1, 1047/8: 1, 1046/7: 1, 1045/6: 1, 1044/5: 1, 1043/4: 1, 1042/3: 1, 1041/2: 1, 1040/1: 1, 1039/0: 1, 1038/9: 1, 1037/8: 1, 1036/7: 1, 1035/6: 1, 1034/5: 1, 1033/4: 1, 1032/3: 1, 1031/2: 1, 1030/1: 1, 1029/0: 1, 1028/9: 1, 1027/8: 1, 1026/7: 1, 1025/6: 1, 1024/5: 1, 1023/4: 1, 1022/3: 1, 1021/2: 1, 1020/1: 1, 1019/0: 1, 1018/9: 1, 1017/8: 1, 1016/7: 1, 1015/6: 1, 1014/5: 1, 1013/4: 1, 1012/3: 1, 1011/2: 1, 1010/1: 1, 1009/0: 1, 1008/9: 1, 1007/8: 1, 1006/7: 1, 1005/6: 1, 1004/5: 1, 1003/4: 1, 1002/3: 1, 1001/2: 1, 1000/1: 1, 999/0: 1, 998/9: 1, 997/8: 1, 996/7: 1, 995/6: 1, 994/5: 1, 993/4: 1, 992/3: 1, 991/2: 1, 990/1: 1, 989/0: 1, 988/9: 1, 987/8: 1, 986/7: 1, 985/6: 1, 984/5: 1, 983/4: 1, 982/3: 1, 981/2: 1, 980/1: 1, 979/0: 1, 978/9: 1, 977/8: 1, 976/7: 1, 975/6: 1, 974/5: 1, 973/4: 1, 972/3: 1, 971/2: 1, 970/1: 1, 969/0: 1, 968/9: 1, 967/8: 1, 966/7: 1, 965/6: 1, 964/5: 1, 963/4: 1, 962/3: 1, 961/2: 1, 960/1: 1, 959/0: 1, 958/9: 1, 957/8: 1, 956/7: 1, 955/6: 1, 954/5: 1, 953/4: 1, 952/3: 1, 951/2: 1, 950/1: 1, 949/0: 1, 948/9: 1, 947/8: 1, 9

Das Rgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen.

Als Posen verloren ging, gab es in der Stadt drei Gymnasien und eine Realschule. Von diesen Schulen war das Rgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium das zweitälteste und eine der ältesten und größten Verwaltungen der ganzen Provinz Posen. Es wurde am 18. September 1834 eröffnet. Es ging aus einer Teilung des damals einzigen, aus dem alten Jesuitenkollegium hervorgehenden Gymnasiums hervor. Es war anfänglich nur für deutsche und evangelische Schüler bestimmt. Die Schülerzahl, die bei der Eröffnung 167 betrug, stieg bis 1852 auf 523. Damals erfolgte die Gründung der jüdischen Realschule eines erheblichen Rückgang (fast um die Hälfte). Ihre Schülerzahl hob sich jedoch rasch wieder und erreichte im Winter 1878/79 mit 663 ihren Höchststand. Dann hielt sie sich stets zwischen 500 und 600. Das deutsche und evangelische Element herrschte unter den Schülern vor. Katholische (und meist polnische) Schüler gab es in den 60er und 70er Jahren. Anfang der 70er Jahre im Gymnasium in der Vorstufe jedoch erheblich zu. Bis 50. Später nahm die Zahl der evangelischen Schüler. Stark vertreten war am Gymnasium auch das jüdische Element, das bis zum Anfang der 70er Jahre sogar fast die Hälfte der Gesamtschülerzahl ausmachte. Entsprechend der wachsenden Schülerzahl stieg auch die Zahl der Klassen und Lehrkräfte. Bei der Eröffnung gab es acht festgestellte wissenschaftliche Lehrer; 1919 waren es 23, zu denen noch viele technische Lehrkräfte und in den Nebenamt tätigen katholischen und jüdischen Religionslehrer hinzukamen. Seit 1856 war mit dem Gymnasium eine Vorstufe verbunden, die seit 1858 aus drei Klassen bestand. Die Vorstufe wurde mit der Vorstufe des Marien-Gymnasiums, der anderen, aus der Teilung des alten Gymnasiums 1834 entstandenen Veranstellung, vereinigt. Dadurch stieg die Zahl der Vorstufenschüler auf vier mit acht Abteilungen. Ihren höchsten Schülerstand erreichte die Vorstufe im Winter 1880/81 mit 316 Schülern. Später hielt sich die Vorstufe zwischen 100 und 120 Schülern.

Die räumliche Unterbringung des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums war Anfangs recht bürgerlich. Bis 1867 war das Gymnasium im Gebäude des Schützen- und Schießtische, das 1834 aus Privathaus angekauft worden war, untergebracht. Das Gebäude enthielt nur sechs Klassenräume neben den Wohnungen des Direktors und Pedells. Als die Zahl der Klassen wuchs, mußte ein

Teil von ihnen seit 1845 in einem anderen Gebäude untergebracht werden. Erst im Jahre 1857 erhielt das Gymnasium ein neues Verfüßeln besser entsprechendes Heim an der Schützenstraße, das im Jahre 1871–73 durch einen neuen Klassen übertragenden Ziegler erweitert wurde. Außerdem auch nach die Aula vergrößert und die an der Congressstraße gelegene Turnhalle errichtet worden war, hatte das Gymnasium jetzt endgültige bauliche Gestaltung erhalten.

An der Spitze des Gymnasiums haben seit seiner Gründung bis zur Schließung im Jahre 1920 13 Männer gestanden, und zwar 1834–1843: Rgl. Heinrich Wendt, 1843–1850: Friedrich Gustav Kiehlung, 1850–1856: Albert Gustav Heydemann, 1856–1859: Karl Joachim Marquardt, 1859–1868: Dr. Julius Sommerbrodt, 1868–1872: Dr. Karl Schaper, 1872–1882: Dr. Wilhelm Friedrich Schmarz, 1882–1891: Richard Friedrich Koeltz, 1891 bis 1901: Gottlieb Leuchterberger, 1901–1911: Dr. Friedrich Ehlmann, 1911–1915: Johannes Zorkmann, 1915–1919: Rgl. Ropf, 1919–1920: Heinrich. Die meisten von diesen Direktoren des Posen Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums sind von ihrem Posen. Posen entweder als Provinzialdirektoren in die Schulverwaltung übergetreten oder haben die Leitung besonders großer und bedeutender Anstalten, meist in Berlin, übernommen. Sie haben als Posen Gymnasialdirektoren fast durchweg eine beachtliche wissenschaftliche oder gemeinnützige Tätigkeit entfaltet. Der hervorragendste unter ihnen ist Marquardt gewesen, der mit Nominen zum Namen des „Handbuchs der römischen Altertümer“ herausgab. Ein anderer, Schmarz, wurde der eigentliche Begründer der vorgeordneten Wissenschaft im Posen Gebiet. Mit dem politischen Umwälzung wurde auch das Schicksal des Gymnasiums entschieden. Der polnische Staat nahm von ihm Besitz und brachte in seinen Räumen ein polnisches Gymnasium unter. Das Rgl. Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Posen gehört der Vergangenheit an. Aus ihm sind zahlreiche Männer hervorgegangen, die später im Leben als Wissenschaftler, als Beamte, Politiker und auf anderen Gebieten eine beachtliche Rolle gespielt haben. An ihm sind Lehrkräfte tätig gewesen, die sich über dem Rahmen ihrer eigentlichen Amtstätigkeit hinaus als Forscher und Wissenschaftler einen Namen gemacht haben. Das Gymnasium ist eine der reichsten Quellen des deutschen Kulturwillens und deutschen Wissens im Posenen Land gewesen.

Litauische Sorgen.

Der „Kytas“ und die Albertina.

An der Königsberger Universität wird ein Lehrstuhl für Litauistik errichtet werden. Diese Nachricht gibt dem klerikalen „Kytas“ Veranlassung zu der Behauptung, daß „die Hülfskräfte der Wissenschaft für den „Kytas“ nach Osten mobilisiert“. An dem neuen Lehrstuhl sollten die „Kulturträger für Litauen herangebildet“ werden; man wolle schon, was damit bezeugt werden. Die Litauer haben es gerade nötig, den Ausdruck eines deutschen wissenschaftlichen Interesses mit bereit abzuwarten Kommentaren zu versehen.

Robbuck kommt nicht.

Der politische Emigrant, Prof. Robbuck, ist von seinem mit der Universität Kauen geschlossenen Vertrage, vom nächsten Semester ab dort Vorlesungen über memellischen Recht abzuhalten, zurückgetreten. Prof. Robbuck hat sich auf deutsche amtliche Veranlassung in loyaler Weise dazu entschlossen, die an ihn ergangene Berufung abzulehnen. Robbuck bezieht bis zur Machtübernahme durch den Nationalsozialismus eine ordentliche Professur an der Kaiser Universität. Politisch gehörte er der Sozialdemokratischen Partei an. Er war von 1918 an bis zur Auflösung der Partei, ununterbrochen Mitglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Für die Herrschenden in Kauen, die sich schon darauf gefreut hatten, eine „deutsche Kolonie“ gegen das Memelland aufzubauen zu können, ist diese Werbung der Dinge gewiß eine herbe Enttäuschung. Sie werden sich also wohl selbst in geistliche Unkosten fügen müssen.

Stabe Hehe.

Am Stabe der litauischen Gefallen an dem Memel Friedhof wurden kürzlich von einigen unverantwortlichen Menschen, die sich die christlichen Methoden zu eigen gemacht haben, wie sie von den christlichen Elementen ins Land gebracht worden sind, die Blumen niedergeboren und ausgerissen. Die Schulden wurden verhaftet. Die christlichen Kreise denkmals diesen Vorfall, um mit Tadel und Unterstützung der illegalen litauischen Memelbehörden eine ebenso blühende wie niederträchtige Hehe gegen Deutschland und das Memeldeutschum in Szene zu setzen. Unter den landfremden Robbuckbrütern aus dem ehemals russischen Osten taten sich dabei vor allem die Leute des Litauischen Schützenverbandes hervor. Sie betreiben Protestaktionen und fordern, „das aus der Fremde kommende Verbrechen mit Stumpfheit und Stiel auszuwachen“. In den Verfammlungen werden weitere Aufschriften angebracht, die u. a. folgenden Wortlaut hatten: Litauisches Direktorium und litauischer Magistrat säubern das Gebiet von den

„Vaterlandsverrättern“ und „Dem deutschen Drang nach Osten stellen wir den Drang nach Westen ins litauische Land gegenüber“, „Fremde strecken ihre blutbesudelten Hände nach unserem Gebiet!“, „Kaus mit den Rehen der Raubritter aus unserem Lande“.

Deutschland soll helfen.

Die litauische Gewaltpolitik gegenüber dem Memelgebiet hat zu einer nahezu völligen Sperre der deutschen Grenze für die Einfuhr litauischer Erzeugnisse geführt. Da in Kreisen der litauischen Landwirtschaft immer dringender die Forderung nach Wiederherstellung geregelter Wirtschaftsbeziehungen zum Deutschen Reich erhoben wird, um so mehr, als sich der deutsche Markt für Litauen als unentbehrlich erweisen hat, haben sich die zuständigen Kauen Stellen nach Berlin gewandt, um die Einfuhr gewisser Erzeugnisse, vor allem von Fleisch, Säuren und Obst, zu erreichen. Die Not der litauischen Landwirtschaft ist in der Tat katastrophal. Die Preise haben einen solchen Einsturz erreicht, daß auch nicht annähernd die Unkosten gedeckt werden können. Obwohl die litauische Regierung in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 7 Millionen Lit zur Stützung des Butterpreises eingesetzt hat, erhält der litauische Bauer kaum 30 „Pla“ für das „Pfund“. Der Preis für Roggen ist auf etwa 250 „Mm. gesunken. Alle Bemühungen der Regierung, einen Preis für sich zu schaffen, sind bisher ohne Erfolg geblieben. In diesem Jahre sind auch die Preise für Getreide in Deutschland zu finden, haben sich als verfehlt herausgestellt. So j. B. war in diesem Jahr nach der Tschekoslowakei eine Ausfuhr von 11,1 Millionen Eiern geplant. Die Eiernachfrage hat aber in den ersten sechs Monaten nur 1,7 Mill. Stück abgenommen. Eine ganze Ladung, insgesamt 25 Millionen Stück Eier, wurde von den Eiern zurückgeschickt, weil man sich über den Preis nicht einigen konnte. Als das Schiff mit den zurückgeschickten Eiern im Memel Hafen eintraf, weigerten sich die Polen, die Ladung zu löschen, da sie bereits in Litauen übergegangen waren. Ähnliche Enttäuschungen hat Litauen auch mit seinen Ausfuhrerzeugnissen nach anderen Ländern. j. B. nach Österreich, der Schweiz, England usw. erfahren. Ebenso sind die mit verschiedenen Ländern vereinbarten Butterkontingente nur zu einem kleinen Teil abgenommen worden. Aus dieser ausweglosen Lage soll nun wieder einmal Deutschland die Rettung bringen. Ob man wirklich in Kreisen der litauischen Regierung im Ernst annimmt, daß Deutschland sojagen zum Dank für die immer neuen Forderungserhöhungen und Willkürmaßnahmen im Memelgebiet nun auch litauische Erzeugnisse kauft und den Litauern damit ein wenig aus der Klemme hilft? In Kreisen der litauischen Landwirtschaft jedenfalls ist zu erwarten, daß die litauische Zustimmung von den maßgebenden Stellen im Reich mit Entschiedenheit zurückgewiesen wird.

Die oberösterreichische Kohlenausfuhr.

Im Gegenjahr zur Vorkriegszeit, in der fast ein Drittel der gesamten oberösterreichischen Steinkohlenabfuhr ins Ausland ging, beträgt der Ausfuhrabsatz der oberösterreichischen Brennholzfabrikation nach dem Kriege trotz häufiger harter Verminderungen um die Auslandsmärkte nur noch 7 bis 9 p. h. Die Ursachen dieses Rückganges sind vor allem in den Wirtschaftsverlagerungen infolge der Grenzzerstörung, in der überproduktion auf der einen und den hindernden Zollschranken und Einfuhrverboten auf der anderen Seite, und zum Teil auch in der Währungsabschwächung verschiedener Länder zu sehen. An oberösterreichischen Brennholzfabrikanten (Steinkohlen, Roks und Briketts) sind im Jahre 1924 insgesamt knapp 400 000 T. ins Ausland ausgeführt worden. Im Jahre des englischen Kohlenbergarbeiterstreiks (1926) sprang die Ausfuhr auf 1,62 Mill. T. an, sank darauf wieder und stieg im letzten Jahre der letzten Krieges (1929) ihren Höchststand mit 1,75 Mill. T. Dann ging die Ausfuhr wieder auf 1 Mill. T. im Jahre 1933 zurück.

Der auslandische Hauptabnehmer ist die benachbarte Tschechoslowakei. Die Steinkohlen-, Roks- und Brikettexporte nach Deutschland sind in den letzten Jahren sehr zurückgegangen. Die Ausfuhr nach der Tschechoslowakei steht durch den deutsch-tschechischen Kohlenausfuhrvertrag in unmittelbarer Abhängigkeit von der tschechischen Einfuhr nach Deutschland. Sie hat in letzter Zeit unter der Abwertung der Tschechokrone, ferner darunter zu leiden, daß die tschechische Kohle des Oltzauer Reviers, die früher in hartem Maße nach Österreich und Ungarn abgesetzt wurde, jetzt auf dem heimischen tschechischen Markt untergebracht werden muß, seitdem die Ruhr- und Saarkohle in Österreich und Ungarn durch eine günstige Carispolitik konkurrenzfähiger gemacht worden ist.

In zweiter Stelle steht unter den ausländischen Abnehmern oberösterreichischer Kohle Deutschland. Mit fast 480 000 T. erreichte die Ausfuhr dorthin im Jahre 1929 ihren Höchststand, sie ging 1930 und 1931 auf etwa 390 000, 1932 auf knapp 280 000 und 1933 auf 190 000 T. zurück, um schließlich im ersten Halbjahr 1934 auf 47 000 T. zu sinken. Das starke Absinken geht zum Teil auf das 1932 für Steinkohle, Roks und Briketts erlassene Einfuhrverbot Österreichs zurück. Die Einfuhr nach Österreich ist dadurch einem besonderen Genehmigungsverfahren unterworfen. Stark gelitten hat die oberösterreichische Kohle auf dem österreichischen Markt durch die bereits erwähnte Carisbegünstigung für Ruhr- und Saarkohle. Wie sehr oberösterreich durch diese Carispolitik gegenüber den westlichen Märkten benachteiligt wird, geht daraus hervor, daß Oö. Kohle im Jahre 1931 316 000 T. im Jahre 1932 nur noch 142 000 T. Steinkohle nach Österreich abgesetzt hat, während der Steinkohlenabsatz des Ruhrgebietes dorthin in dieser Zeit fast etwa auf den gleichen Höhe zu halten vermochte. (193 000 bzw. 191 000 T.).

Hinter der Tschechoslowakei und Österreich, in die letzten Jahre etwa vier Fünftel der oberösterreichischen Brennholzfahrausfuhr aufgenommen haben, stehen alle übrigen Länder als Abnehmer oberösterreichischer Kohle ganz erheblich zurück. Die Ausfuhr nach Ungarn, die vorher 30 000 bis 40 000 T. betragen hatte, erreichte ihren Höchststand im Jahre 1929 mit 166 000 T. und fiel dann rasch auf 47 000, 17 000 und 10 000 T. Im ersten Halbjahr 1934 sank die Ausfuhr auf 3 000 T. nach Ungarn. Die Gründe sind das 1931 erlassene ungarische Einfuhrverbot, Zahlungsschwierigkeiten im ungarischen Selbst und die schon erwähnte tarifliche Begünstigung der Ruhrkohle. Die Ausfuhr nach den Balkanländern,

Südfrankreich und Rumänien, die im besten Jahre (1931) etwa 50 000 T. betragen hatte, schrumpfte im Jahre 1933 auf 5 180 T. zusammen. Die Ausfuhr nach Italien, in der im Jahrzehnt von 1924 bis 1933 starke Schwankungen auftraten, die betrug z. B. 1930 (im schlechtesten Jahre) nur 34 000, 1931 (im besten Jahre) dagegen rund 15 000 T. und im vergangenen Jahre 8600 T. Oberösterreich ist seit 1933 als Abnehmer völlig ausgefallen, nachdem es 1929 immerhin fast 87 000 T. aufgenommen hatte. Nach dem übrigen Polen sind seit 1925 nur noch in einem Jahre (nämlich 1929) oberösterreichische Kohlen ausgeführt worden, und zwar 2500 T. Etwa dieselbe Menge konnte in denselben Jahre nach Danzig abgesetzt werden, das im übrigen gleichfalls seit 1925 als Abnehmer nicht mehr in Frage kommt. An den westeuropäischen Ländern vermag Oberösterreich gegen die Konkurrenz westeuropäischer, belgischer, englischer und französischer Kohlenexporte naturgemäß nicht aufzukommen. Eine bedeutsame Ausnahme bildet hier nur das Jahr des englischen Bergarbeiterstreiks (1926), in dem fast 60 000 T. nach England ausgeführt werden konnten. Sonst kommt England als Abnehmer natürlich nicht in Betracht. Holland hat hin und wieder oberösterreichische Kohle gekauft (so z. B. 1926: 600, 1931: 44 000 T.). Frankreich hat 1928—1931 insgesamt etwa 1200 T. bezogen. Im Gegenjahr zu all diesen Ländern ist die Ausfuhr in die Schweiz während der letzten Jahre gestiegen, 1933 auf 15 000 T.

Die Abnahme der Ausfuhr nach den westeuropäischen Ländern von Steinkohle, Roks und Briketts ist demnach ein Resultat der tschechischen Vönder. Die oberösterreichische Ausfuhr wird durch die Senkung der Ausfuhrfracht nach Stettin von 9,20 auf 5,70 im Juli 1930 begünstigt. Bis zu diesem Zeitpunkt wurden außer im Jahre 1926, in dem die englische Kohle ausfiel, nur ganz unbedeutende Mengen oberösterreichischer Kohle über Stettin nach den nördlichen Ländern, Schweden, Norwegen und Dänemark verfrachtet. Diese drei Länder nahmen im vergangenen Jahre zusammen 100 000 T. Steinkohle, Roks und Briketts aus Oberösterreich auf. Auch die baltischen Staaten (einschließlich Estland) nahmen im vergangenen Jahre an der oberösterreichischen Ausfuhr mit über 65 000 T. beteiligt. Aber im Vergleich zu der fruchtbar begünstigten englischen, westdeutschen und polnischen Kohle ist die oberösterreichische Kohle an der Belieferung der nördlichen und baltischen Märkte nur in sehr geringem Maße beteiligt. Die englische und westdeutsche Kohle kann die billigen Wasserwege benutzen; und auch die polnische Kohle befindet sich, trotzdem sie einen etwas gleich weiten Bahntransport zur Küste wie die oberösterreichische Kohle zurücklegen hat, in einer wesentlich günstigeren Wettbewerbslage als diese, einmal der niedrigeren polnischen Bergarbeiterlöhne, der geringeren sozialen Zölle und der geringeren Hafenumschlagskosten wegen, dann, weil die polnische Kohle in ihrer Konkurrenz mit den nördlichen polnischen Kohlenfrachten von Rottum nach Danzig und Gdynia.

Da eine weitere Senkung der Selbstkosten im deutsch-oberösterreichischen Bergbau nicht möglich ist und auch eine Herabsetzung der Löhne nicht in Frage kommt, bleibt, wenn die Ausfuhr oberösterreichischer Brennholzfahrausfuhr auf ihrer bisherigen Höhe erhalten werden soll, nur die Ermäßigung weiterer Frachtergünstigungen übrig. Bei der Ausfuhr nach Süden und Südosten können sich derartige Vergünstigungen nicht in hinreichendem Maße auswirken, da die Entfernung zum Grubenort zur Grenze zu gering ist. Größere Möglichkeiten in dieser Hinsicht dagegen hat die Ausfuhr über Stettin gegeben. Hier wird vom oberösterreichischen Bergbau so möglich weitgehende Angleichung der Transportkosten an die Tarife der polnischen Kohlenmagistrale gefordert.

Oliva, ein Meisterwerk deutscher Kultur.

Oliva ist die Stätte, von der schon im 12. Jahrhundert Kultur und Zivilisation des Westlandes ausgegangen sind. Deshalb begreift dem Wanderer hier auch überall Geschichte, die durch die Geschichte so lebendig erhalten wurde, daß man meint, vergangene Jahrhunderte sprächen zu einem in ihrer eigenen Sprache. Ein seltsamer Zauber liegt über Oliva, es ist der Zauber einer fast traumhaften Vergangenheit.

Als am Jahr 1175 die ersten Zisterzienser-Mönche dem Ruf jener Zeit nach Aufhellung des Offens folgten und sich in Oliva niederließen, fanden sie hier eine Wildnis von Wald und Sumpf vor. Ihren Aufbruch „ora et labora“ (betet und arbeitest) lebten sie in der Tot und saulen mit der Kirche des bereits 1178 gegründeten deutschen Klosters den ersten Kirchenbau des Westlandes. An ihre Kulturarbeiten fielen die heidnischen Dämonen oft genug ein und vernichteten dabei auch zweimal das Kloster, das aber immer wieder aufgebaut wurde. Nach ein Brand, der um 1350 die Kirche vernichtete, entmutigte die Kulturpioniere nicht, sie errichteten danach die langgestreckte Basilika in ihrer heutigen Form. Die Arbeit dieser Mönche war gesegnet. Sie predigten den heidnischen Dämonen nicht nur das Christentum, sie schufen aus der Wildnis fruchtbare Landschaft, legten Muttergärten, Mühlen und Gärten an, forderten Kultur und Wissenschaft. Kraft zu ihrem schweren Werk holten sie sich in der Klosterkirche, die damals wie heute weit über den Raum der Olivaer

Landschaft verbrüht war. Unvergessen sind die Stunden, die man, in Anbacht verfallen, in diesem Gotteshaule zubringt, glücklich kann sich der profen, der das Wunder der alten Orgel vernimmt. An den Jahren 1760/83 wurde sie von dem Mönch Michael erbaut. Sie verfügt über 100 Registerzüge und 84 klingende Stimmen; ihr Spiel ist von weiblicher Wirkung.

An Kirchschönem birgt die Klosterkirche, die im übrigen genau 100 Meter lang ist, mancherlei Lebenswerte. Da sind ferner die Kreuzgärten, das kunstvoll gestaltete Refektorium, die Bilder der 51 Zisterzienserabte des Klosters. Viel Interesse findet auch der Friedhofsaal mit dem Epitaph, auf dem der Friede von Oliva am 3. Mai 1660 unterzeichnet wurde.

Alt die Klosterkirche mit ihrem markanten, zwei Türme tragenden Portal das westerrheinische Oliva, so haben Schloß und Schloßgärten als unzerstörte Gefühle neben diesem schönen Gotteshaus. Um 1760 erbaut, ist es mit seinen mannigfachen Stuckarbeiten eins der lebensmündigsten Rokokoobjekte. Der Abt Rubinik ließ es sich als Wohnhaus bauen, mit zahlreichen Zerstörungen, die für den Empfang einer größeren Anzahl von Ehrgästen bestimmt waren. Zu dem Schloß gehört der prächtige Garten, ein Meisterwerk der Gartenkunst. Es ist die schönste Anlage der Art im Gebiet der Provinz Stadt Danzig.

Der Abt Rubinik hat in der Olivaer Klosterkirche ein Werk geschaffen, das aus diesem Gartengarten eine kunstvolle Parkanlage schuf, die durch

viele Jahrhunderte hindurch bis auf den heutigen Tag begeisterte Bemühungen fand. Gartenkünstler von Ruf sind am Werke gewesen. Der königliche Garteninspektor Schenk erstarrt sich um die Ausgestaltung des Parks bedeutendes Verdienst, indem er in den Jahren 1836 bis 1881 fremde und seltene Holzgewächse aus Südeuropa, Nordamerika und Ostasien nach Oliva brachte und damit den Garten in seinem Schmuck ungemein bereicherte. Ein weiteres vollbrachte Gartendirektor Wocke, der im östlichen Teil des Parks, in dem sogenannten Alpinum, einen Alpenpflanzgarten anlegte, der im deutschen Osten kein Beispiel hat. Nur die Staatlichen Botanischen Gärten von Berlin-Dahlem und München besitzen Ähnliches von Wert.

Wandert man über die Pelonker Straße, die alte Heerstraße, kommt man an den Hain der Hünen vorüber. Wohlgefällig die einzigen reiche Danziger Patener sich im 18. Jahrhundert als Sommerhäuser aufbauen ließen. Heute sind diese Besitzungen anderen Zwecken zugewandt. Auf dem 3. Hof in Pelonken, in dem jetzt das Kinder- und Frauenhaus untergebracht ist, wohnten die Eltern des Danziger Philosophen Arthur Schopenhauer. Die ersten Kinderjahre hat der später so berühmte gewordene Mann hier verbracht. Johanna Schopenhauer, die Mutter Arthurs, schreibt über die Pelonker Hofe u. a. folgendes:

„An einiger Entfernung voneinander erbaut, lehnen sie mit ihrem zum Teil recht geraden, von uralten herrlichen Bäumen und Wäldern umschatteten Gartenanlagen an dem ebenfalls mit großen, ehrenwürdigen Bäumen prangenden Anhöhen, welche der Sonne des Hies in Reflexion hinein sich erstreckenden Walde bilden. Feld und Wald, die Halbinsel Hela mit ihrem Reichtum, die offene See, die Rede mit dem aus blauer Ferne heranziehenden Schiffen, der Hafen, der diesen als ermitteltes Ziel sich eröffnet, der in die Ostsee sich ergießende Weichselstrom mit der Stellung Weichselmündung an seinem Ufer, die ganze reich angebaute Umgebung, die über die hohen Wälle der Stadt hervorragt, nach weit höheren Türme, alles dieses sammelte aus den Fernen dieser etwas höher liegenden Häuser gesehen, gewährt eine der reichsten und entzückendsten Ansichten, die ich kenne; sie alle waren das Eigen-

tum durch Wohlhabenheit sich auszeichnender Familien und wurden während der Sommerzeit von diesen besetzt. Jedermann beehrte sich, die ihm empfohlenen Reisenden in diese Gärten zu führen, was die großen Eigentümer sehr gern gestatteten. Niemand ging, besonders an Sonntagen, an ihnen vorüber, ohne wenigstens ein paar Minuten dem raschen, lebendigen Spiel ihrer Springbrünen zusehen, von denen mehrere den reichen Wasserstrahl schießig bis siebzig Fuß hoch himmelan warfen, der dann, den schönsten Regenbogen bildend, nie aufhörte in Rubinen und Diamanten, sich seinem Basiss nieder zu senken.“

Wenn es auch manches von seiner Ursprünglichkeit verloren hat, so ist Oliva doch ein kleines Schicksälfeld. Hier haben die Jahrhunderte immer noch die Kunde, um verfallenen Gärten Gerechtigkeit haben es an vielen Stellen erhalten. In moderner Zeit brachte auch die Oliva, verträumt Ort näher an das zur Großstadt nachwachsende Danzig heran. Auch die Eingemeindung des Baderets Slettkau nach Oliva besah eine Verbindung zum Vorkort zum Seebad. Die alte Postkutsche und der Autabus, die diese Verbindung aufrechterhielten, wichen der Elektrischen Straßenbahn, die auch zur Vorkortseite hin ausgebaut wurde. Durch die Inthronisation des Bischofs Graf O'Rourke im Jahre 1926 wurde der alte Bischofsort in seiner Bedeutung auch in jüngerer Zeit gewahrt. Seit dem Jahre 1927 hat Oliva eine weitere schöne Aufgabe übernommen: die durchsagen auf der Linie der Tradition liegt, die dieser Ort fortzuführen hat. Die Einrichtung des Slettkau in eine Parkanlage als ein Denkmal für Danzigs Geschichte, in dem alten Olivaoer Schloß fand viel Aufmerksamkeit. Sieben Jahre hindurch ist das Schloß nun schon der treue Verkörper deutscher, Danziger Vergangenheit, und die Anteilnahme der Danziger Bevölkerung beweist, daß die mühseligen Arbeiten, die in der Erfüllung dieses Zieles liegen, nicht umsonst gewesen sind. Durch die Schaffung einer Freizeitanlage hat Oliva einen weiteren Anziehungspunkt erhalten.

Wer nach Danzig kommt, darf Oliva nicht vergessen. Es ist eine Perle, die das Danziger Land als Schmuckstück innerhalb seiner Grenzen birgt. E. C. J. u. a.

Fahrt in die Tatra.

Der Name Jakopane löst bei den polnischen Patrioten dasselbe stolze Gefühl aus, wie das Wort Odjuna (Göttingen). Man kann 100:1 wetten, daß, wenn man mit mehreren Polen in einem Bahnabteil sitzt, keine zehn Minuten vergehen, ohne daß man aus dem redenden polnischen Vorkommall die Worte „Jakopane“ oder „Odjuna“ zu hören bekommt. Auch all den rühmenden Schilderungen der zahlreichen Reiseführer und Pläne, die den Fremden bei jeder Gelegenheit freigegeben in der Hand gehalten werden, Jakopane, der erste Höhenkurort Polens, für den Ankommenden auf den ersten Blick eine Enttäuschung. Der Bahnhof macht den Eindruck einer stillen Endstation einer einsamen Lokalbahn. Die Angabe, die man in einem Reiseführer finden kann, daß der Bau eines der bedeutendsten Jakopanischen Bahnhöfe geplant sei, bedeutet in dieser gelarmten Zeit nur einen schwachen Trost und wird wohl auch nicht allzu ernst genommen. Der Ort selbst ist weit auseinandergefallen und macht trotz gemäßigter Ansätze zu modernen hübschen Bauten einen durchaus dürftigen Eindruck mit den auch bei uns lastend bekannten Eigenarten der großen und kleinen Kurorte und Bäder mit ihren kleinen und schmucken Ecken für den Ausrunder und -nischbedarf und für die vielerlei Reiseläden. Hinzu kommen in Jakopane die zahlreichen Pfefferbroschüren mit den geschäftstreibenden Leuten in ihrer schmucken Galastracht.

Die harte Wirtschaftskrise, die Polen, wie alle Länder, erfährt hat, spielt man auch in diesem entfernten Winkel sehr deutlich. Das selbstbewusste Streben des neuerschlossenen Polen, einen eigenen Kurort, möglichst mit Weltbedeutung, zu besitzen, um nicht auf das Ausland angewiesen zu sein, hatte dem früher ein recht befriedigendes Dasein feilschenden galizischen Vorle ein als amerikanisch zu bezeichnendes Entwicklungsstadium befeuert, das seinen berechtigten Ausdruck fand in zahlreichen modernen Gebäuden, Kurorten und Villen, die aus dem lieblichen, aber doch sehr bescheidenen Ort herausragten. Viele dieser großen Häuser haben schwer um ihre Existenz zu ringen. Viele Sommerwohnungen stehen leer, zahlreiche Neubauten sind nicht zu Ende geführt, weil den Unternehmern das Geld oder der Mut zum Weiterbau fehlen.

Jedoch für alle diese trüben Zeiterfahrungen wird man tausendfach durch die herrliche Natur und die prächtige Umgebung Jakopanes entschädigt. Der Blick nach Norden führt über den gewaltigen Kessel der Podhale-Ebene hinweg bis zu den sanften, fe abgrenzten Höhen. Eine ganze Reihe von dunklen Baubäumen und niedrigem Gebüsch liegt in der Ferne glänzend. Weiße Dunstlagen abnen. Zur Rechten sieht man ein romantisches Felsental des Gwizd, rechts daneben schließt sich ein wildes Gemälde von hochragenden Felsen und Felsabebenen Berggipfeln ins Blickfeld. Graue Felsblöcke klettern langsam aus den dunklen Abgründen empor, bisweilen die klare Sicht störend.

Ein deutscher Mercedes-Autobus bringt den Besucher in enderthalb-stündiger Fahrt in einen der schönsten Teile der Tatras, nach Moraskie Oko (Meeressage). Die Fahrtstraße ist 31 Kilometer lang und befindet sich in gutem Zustande. Alljährlich findet auf dieser Strecke ein internationaler Automobil-Vergangenheit statt. Im alljährigen Fahrt sieht man die letzten Sommerhäuser Jakopanes hinter sich und gelangt über Jaszczyrnica und Gwizd Epocoma in den Epocoma-Wald, auf der geraden Strecke durchgehend. In der Epocoma-Wald gibt es später unter dauerndem Wechsel der Steigart in 1000 Meter Höhe auf dem Gipfel des Moraskie Oko hinauf. Der alsbaldige Abstieg paubert ein farbenprächtiges Bild der

Beloea Tatra und der hohen Tatra von Gipf bis das entzückte Auge. Hinab ins Tal der mild fließenden Vialka. Dort befindet man sich in unmittelbarer Nähe der tschechoslowakischen Grenze, die an einer über die Vialka führenden Steinbrücke bis an die Straße Jakopane-Meeressage herantritt, um dann wieder auf den Ramm des Gebirges zu steigen. Nur 3 Kilometer links von hier bis Jasorina auf der tschechischen Seite mit dem in 1900 Meter Höhe gelegenen Jagdschloß des Fürsten von Hohenzollern das einmalige der größte Teil der nördlichen Tatras gebildet. Während eines kurzen Aufenthaltes an der das Rostoktal in einer hohen überspannten Granitbrücke nach Moraskie, das zerklüftete Felsen- und mit laut zu Tale polternden Mickiewicz-Wasserfällen auf sich wirken zu lassen. Ein unvergänglich schöner Anblick, der auch ohne die obligate fotografische Aufnahme der gesamten Vialkajochschicht im Gedächtnis haften bleiben würde.

Weit geht es durch Kiefernwälder. In weiten Serpentinchen und Rechten schraubt sich der schwere Wagen dem Ziele entgegen. Eine letzte Wendung und vor einem liegt das in der Gebirgsmittelschicht leuchtende Panorama der das „Meeressage“ umgebenden Berggruppe. Zu Füßen breitet sich das kristallklare Wasser der 33 Felsarten großen Sees aus. In dem eisigen Gletscherwasser tummeln sich Dorschexemplare von Forellen und Haseln, die eine weit und breit berühmte Spezialität der sonst beschiedenen Speikkarte der am See gelegenen, einsamen Schutzhütte bilden. Die Tiefe des Sees beträgt 53,5 Meter. Die abwechselungsreichen Ufer sind mit Krummhölz und Embarrasfichten bestanden. Raufwand führen von den umliegenden Felsmassen die silberfarbenen Gletscherbäche in die Tiefe, ein ewiges Echo heraufend.

Am Südboden des Sees erheben sich die mächtigen Mensurforterspitzen bis zur Höhe von 2437 Metern. Von Südboden der spiegelglatt sich etwas über Meeressage in der Wasserfläche. Im Südboden erst sieht man eine „Mündung“ gegen den Abstieg der „Reichs“ der Absteigenden die dunklen Bergriesen, der dann plötzlich mit ungeheurer Schnelligkeit auseinanderbricht, sich im blauen Ufer auflöst und die in der Abendsonne tausendfach glimmernden, mit Raufwand bedeckten Säulen der Bergkette in ihrer klaren Schönheit hervortreten läßt. Ein unfassbar schöner Anblick, den nur ein gottgeborener Maler festhalten vermog.

Nach geht es noch zu einer weiteren Sehenswürdigkeit dieses herrlichen Kleckens Erde, zum „Schwarzen Teich“, der sich, 21 Hektar groß, in einem von Felsen strotzenden Talkeßel, etwa 200 Meter über dem „Meeressage“ ausbreitet. Das einzige Boot von „Meeressage“ bringt den Besucher mit schnellen Ruderschlägen an die Südböschung des Sees, und auf in den Felsen gebauenen Stufen geht es an den herabstürzenden Gletscherwasser des „Schwarzen Teiches“ vorbei in einer Höhe, die mit 78 Meter der tiefen Talsohle. Im schnellen Tempo muß der bescheidene Abstieg bemerkenswert werden, der am Ufer des „Meeressage“ entlang über glatte Felsbäche und rauhes Geröll zur Schutzhütte führt, wo eine kleine Stärkung auf die abendliche Fahrt nach Jakopane vorbereitet. Gespelthersthaft geht der inzwischen aufgegangene Mond die weißen Berggipfen, dunklen Abgründe und dümmerten Wälder vorbeischieben. In Jakopane ist eben noch Zeit, die vom kühlen Nachtmund erhellten Wälder mit einem beschränkten Grog aufzuwärmen. Dann geht es in nur zweieinhalbstündiger Fahrt mit der raschen Ertragskraft der polnischen Staatsbahnen, nach Epocoma, nach Jaszczyrnica und zum Austro-Daimler-Griebswagen, zurück in das alte Krakau Dr. C. J. u. a.

